Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6690, Verlag 686, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (A. Hahn), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen

Samstag 11 August

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 55 Pfg., für den Monat 85 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 97 Pfg., monatlich 99 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für autochtonige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geucke; für den übrigen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Hermann Rauch in Wiesbaden.

Nr. 186 = 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Kursbucher Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

35. Jahrgang.

Der vergebliche Ansturm der Engländer

Ein Schritt zurück

* Justizminister Dr. Spahn und Unterstaatssekretär Schiffer haben sich also aus dem parteipolitischen Leben zurückgezogen. So sehr wir es an sich bedauern, daß nun die Zentrumsfraktion des klugen und besonnenen Rates ihres bisherigen Führers entbehren muß, so freuen wir uns trotzdem über den Entschluß, den die beiden Parlamentarier — sicher in Uebereinstimmung mit ihren Parteien — getroffen haben. Der Parlamentarismus nach französischer und britischer Art, den Fortschritt und Sozialdemokratie so sehnlich wünschen, liegt damit vorläufig außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Man darf wohl annehmen, daß hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung eine stillschweigende Uebereinstimmung zwischen Regierung und den großen Parteien besteht. Was mit Recht verlangt werden kann, ist die Beseitigung des bisherigen Systems, wonach ein Aufstieg zu den leitenden Stellen im Reich und in den Einzelstaaten nicht auf die Verwaltungsbeamten beschränkt werden darf. Eine Großmacht wie Deutschland muß die Minister und Staatssekretäre dort suchen, wo sie am besten zu finden sind. Wenn nun auch das Parlament im letzten Jahrzehnt qualitativ zurückgegangen ist, es sind immer noch Köpfe genug vorhanden, die an den höchsten Stellen Ersprießliches wirken können. Freilich soll man ganze Arbeit machen. Wie es nicht angeht, allein die Verwaltungsbeamten in Betracht zu ziehen, ebenso verfehlt wäre es, für die Zukunft neben Nebenverwaltungsbeamten nur an Parlamentarier zu denken. Aus jedem Berufe sollen die tüchtigsten Männer zur Leitung des Staatswesens hervorgeholt werden. Dabei darf man gewiß nicht übersehen, daß die höhere Beamtenlaufbahn in gewisser Beziehung die beste Vorbildung — wenn es erlaubt ist, dieses Wort zu gebrauchen — für Minister- und Staatssekretärposten darstellt. Die Ernennung von Parlamentariern und sonstigen Persönlichkeiten, die jetzt erfolgt ist, braucht absolut keinen Schritt zum Parlamentarismus hin zu sein. Woran wir festzuhalten haben, das ist die Berufung durch den König, nicht aber durch die Mehrheit des Parlaments. Das ist auch die Auffassung, die im deutschen Volke tiefe Wurzeln geschlagen hat, die von den großen bürgerlichen Parteien vertreten wird.

Den Parlamentarismus nach französischem und englischem System lehnen wir ganz entschieden ab. Wohin ein Land mit parlamentarischer Regierungsform gelangt, zeigt Frankreich. Die wesentliche Schuld an allem trägt dort der Parlamentarismus. Jegliche Korruption hat einen kaum zu übertreffenden Höhepunkt erreicht. Günstlings- und Klauenwirtschaft finden eine gute Stätte, dem persönlichen Interesse wird das öffentliche Wohl unterworfen. Durch den Parlamentarismus ist Frankreich immer mehr ruiniert worden, während Preußen durch sein Königtum stark wurde. „Preußen-Deutschland ist heute fast noch der einzige Staat, der von der englischen Krankheit frei geblieben ist; es herrschen dort noch Ordnung und Freiheit, Gemeinsinn und Volkskraft. Nun soll Preußen nach englischem Muster demokratisiert werden, damit der Kocher von Bronze untergraben wird, auf dem die deutsche Kraft und das deutsche Schaffen beruht. Ein gellendes Lachen wird über die ganze Welt schallen, wenn, nach siegreichem Kriege, die Deutschen selbst mit der Demokratisierung Preußens den Anfang machen sollten. Da würde das Wort vom Deutschen schön bewahrheitet werden, der nur kraftvolle Hiebe austeilen kann, sich aber von jeder gleißnerischen List übertölpeln läßt." So urteilt ein niederländischer Professor des Staatsrechtes Valkenier Kips, der mit dem Schweden Per Hallström vollständig übereinstimmt: „Es wäre doch geradezu ein Widersinn, wenn Deutschland seine Einrichtungen, die sich den Einrichtungen der feindlichen Staaten so grenzenlos überlegen gezeigt haben, nun nach deren Muster, ausgerechnet nach deren Muster, neuorientieren wollte." Englands größter Geschichtsschreiber Carlyle hat schon vor Jahrzehnten im Anschluß an ein Lob über Preußens Regierungskunst den Fluch über den englischen Parlamentarismus ausgesprochen. Er hoffte die Zeit noch zu erleben, daß ein tapferer Soldat — ein deutscher Abgeordneter würde sagen, ein Leutnant mit zehn Mann — diese Redner des englischen Parlaments auseinandertreibe und an eine ehrliche Arbeit gehe. Parlamentsherrschaft bedeutet nicht Volksherrschaft, sondern Klauenwirtschaft. Darüber haben wir uns vor Jahren bereits an dieser Stelle in einer Kontroverse gegen den Abgeordneten Erzberger ausgelassen (Rhein. Volksztg. Nr. 72 vom 8. März 1914). Wir stellten damals fest: „Speziell die Katholiken hätten in Deutschland von einem parlamentarischen System nicht das geringste zu erwarten. Es steht bombenfest, daß unter dem parlamentarischen System zuerst die politische Vertretung des katholischen Volksteils ausgeschaltet würde. Das sollte niemand übersehen. Die Erfahrungen in Frankreich und England schrecken ab. Belgien macht seit 25 Jahren ganz gute Erfahrungen. Aber Belgien ist katholisch und hat eine katholische Mehrheit. Sobald diese einmal verschwinden sollte, würden dieselben Zustände eintreten, wie vor 1884, als die liberale Mehrheit den Katholizismus rücksichtslos knebelte. Nicht umsonst verlangen Sozialdemokratie und Liberalismus das parlamentarische Regime. Wie sie, wenn sie die Mehrheit hätten, unter dem parlamentarischen System mit den Katholiken umspringen würden, weiß jeder Zentrumswähler. Und darum wendet sich auch die Mehrheit unserer Parteifreunde gegen ein System, das die Grundlagen des Staates und der Kirche in gleicher Weise unterminiert". Diese unsere Ausführungen, sind im Laufe der letzten drei Jahre nur gestärkt worden. Darum begrüßen wir es auch, daß Herr Spahn seine Wiederwahl ablehnt und damit beweist, daß er für ein parlamentarisches System nach französisch-britischem Muster nicht zu haben ist.

Parlamentarismus — so sagt der Engländer Goldsmith — bedeutet Geldherrschaft. Geldherrschaft aber ist die rücksichtsloseste und härteste Gewalt, die Rücksichtnahme auf das Volk nicht kennt. Karthago und Rom, nicht minder das spätere Venedig zeigten eine Rücksichtslosigkeit der regierenden Geldmacht gegenüber den schwächeren Massen, wie sie kein Absolutismus kennt. Des Großkapitals wegen leitete Eduard VII. mit seiner Einkreisungspolitik den Krieg ein. Das Großkapital bereitete auch in Frankreich den Krieg vor. Diese gewaltige Macht sicherte sich die Presse und damit das Parlament. Mit einem Monarchen an der Spitze wäre Frankreich nicht aber zum Mindesten nicht so schnell dem Verfall entgegengeeilt. Im siebenten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts bemühte sich der deutsche Botschafter in Paris um die Stärkung der monarchistischen Bestrebungen. Bismarck wies ihn an, eine solche Stärkung der staatlichen Organisation unseres Feindes zu unterlassen. Es möge dahingestellt sein, ob Bismarck Recht gehandelt hat, richtig war jedenfalls seine Auffassung, daß die Einführung der Monarchie in Frankreich eine staatliche Stärkung bedeutete. In diesem Falle würde nämlich das allmächtige Großkapital nicht allein die Herrschaft an sich gerissen haben. Unter der Herrschaft des Parlaments ist der Großkapitalismus nicht zurückzudrängen, weil dieser eben Presse, öffentliche Meinung und Parlament macht. Bei uns in Deutschland würde die Entwicklung nicht anders kommen. Wer darum für Parlamentarismus kämpft, wer ihm die Wege ebnet, der trägt bei zur Knebelung des Volkes, zur Alleinherrschaft des Kapitals, der arbeitet mit an jenem Zukunftsstaate, wie er von einem aufmerksamen Zeitgenossen geschildert wird: Und der Trügergeist ist es, der diesen furchtbaren Kampf heraufbeschworen hat. Nicht die Fürsten haben den Krieg gewollt und nicht die Heerführer. Gewollt haben ihn nur die raubenden Geldmächte. In dem Wettstreit um die Beutegebiete ihres Welthandels haben sie ihn angezettelt, zugleich hoffend, daß alles, was ihrer ausbeuterischen Macht bisher sich noch hemmend entgegenstellte, in diesem Vergeltungskampf der Völker niederbrechen werde, um die erschöpften Nationen willenlos in die Hände ihrer Bedrücker zu liefern. Mit der ungeheuren Schuldenlast, die durch diesen Kampf allen europäischen Kulturnationen aufgeladen wird, hoffen sie, die Völker endgültig in die Zwingketten der goldenen Internationale zu schmieden. Erreichen sie ihr Ziel, so werden fortan die Völker Tag und Nacht zu arbeiten haben, nur um ihren Zwingherrn die Zinsen zu zahlen. Wir hoffen aber, daß den Völkern und Fürsten die Augen aufgehen und sie die Ketten zerbrechen, den teuflischen Anschlag zunichte machend.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 10. August. (W. T.-B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern schwankte gestern die Kampftätigkeit der Artillerie bei wechselnder Sicht in ihrer Stärke. Sie nahm abends allgemein zu, hielt während der Nacht an und steigerte sich heute in den frühesten Morgenstunden zwischen der Yser und der Lys zu starkem Trommelfeuer. In breitem Abschnitt östlich und südöstlich von Ypern haben darauf starke feindliche Infanterieangriffe eingesetzt. Im Artois war der Artilleriekampf beiderseits von Lens und südlich der Scarpe sehr lebhaft. Abends griffen die Engländer vom Wege Monchy—Pelvis bis zur Straße Arras—Cambrai in dichten Massen an. Unser Vernichtungsfeuer schlug verheerend in ihre Bereitstellungsräume; die vorbrechenden Sturmwellen erlitten im Abwehrfeuer und Nahkampf mit unseren kampfbewährten Regimentern schwerste Verluste und wurden überall zurückgeworfen. Südlich von St. Quentin entrissen brandenburgische Bataillone den Franzosen einige Grabenlinien in 1200 Meter Breite. Gegenangriffe des Feindes scheiterten; über 150 Gefangene blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Zwischen Soissons und Reims, in der Westchampagne und auf beiden Maasufern erreichte das Feuer zeitweilig erhebliche Stärke. Eine französische Erkundungsabteilung, die an der Straße Laon—Soissons in unsere Gräben eindrang, wurde durch Gegenstoß vertrieben. Oestlich der Maas brachen badische Sturmtrupps in die französische Stellung nördlich von Vacheranville ein und führten eine Anzahl Gefangener zurück.

*

Leutnant Gontermann schoß zwei feindliche Fesselballone ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front Leopold von Bayern

Anstehende Gefechtstätigkeit bei Dünaburg, südlich von Smorgon und bei Brody. Hier brachte eine Unternehmen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen über 200 Gefangene ein.

Front Erzherzog Joseph

Südöstlich von Czernowitz wurde hartnäckig gekämpft. Unsere Truppen drangen an mehreren Punkten in die Grenzstellung der Russen ein. Auch an der Serethniederung und an der Seika wurden nach Abwehr feindlicher Gegenstöße Vorteile erzielt. Zwischen Trotuş- und Putnatal nahmen die verbündeten Truppen trotz zähen Widerstandes der Rumänen mehrere Höhenstellungen im Sturm. In den beiden letzten Tagen wurden im Oitozabschnitt über 1400 Gefangene gemacht und 30 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Zu beiden Seiten der Bahn Focsani—Adjudu—Rm haben deutsche Divisionen in breiter Front den Uebergang über die Susita erzwungen. In erbitterten Gegenstößen suchten die Gegner unter Einsatz starker Massen unser Vordringen zu hemmen. Alle ihre gegen Front und Flanke geführten Angriffe scheiterten unter den schwersten Verlusten.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Abendbericht

Berlin, 10. August. (W. T.-B. Amtlich.) Die heute morgen in Flandern zwischen der Bahn Ypern—Roulers und Hollebeke vorbrechenden Angriffe der Engländer sind gescheitert.

Im Casinu- und Oitoztal in der Westmoldau erfolgreiches Vordringen unserer Truppen.

Die hohen Verluste des Feindes

Berlin, 10. Aug. (W. B.) In Flandern haben auf dem Kampfgelände des 31. Juli östlich und südöstlich von Ypern am 1. August starke englische Angriffe eingesetzt. Nachdem die beiderseitige Artillerietätigkeit am 9. und die Nacht zum 10. August heftig war, setzte um 5.15 Uhr vormittags ein heftiges Trommelfeuer, von Birschoote bis an die Lys ein. Hinter der Feuerwelle gingen starke englische Infanteriemassen vor. Dem flandrischen Angriff ging am Abend des 9. August ein starker Vorstoß an der Arrasfront voraus. Nach heftigem Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über zwischen Dullach und Lens und von Gavrelle bis Cherisy anhielt und sich zwischen 8 und 9 Uhr abends in der Gegend nördlich Guemappe zum Trommelfeuer steigerte, griffen die Engländer um 9 Uhr abends vom Wege Monchy—Pelves bis zur Straße Arras—Cambrai in dichten Massen an. Nur ein Teil der zum Angriff bereitgestellten Massen konnte zum Sturm antreten, da das deutsche Vernichtungsfeuer auf die englischen Bereitstellungen rechtzeitig vor dem Sturm mit verheerender Wirkung einsetzte. Was aus den englischen Gräben vorstürmte, brach im Sperr- und Abwehrfeuer zusammen oder wurde im Nahkampf unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Die angegriffenen Stellungen blieben restlos in deutschem Besitz. Die Bahnanlagen von Noeux-les-Mines, Acheocourt, Dazebrouck wurden erfolgreich beschossen. Mehrere große Brände konnten festgestellt werden. Auch die Bahnanlagen von Aire wurden von deutschen Flugzeuggeschwadern ausgiebig mit Bomben belegt. Durch den für uns erfolgreichen Kampf bei St. Quentin östlich Hatiet erlitten die Gegner schwere blutige Verluste.

Im Osten machten die Russen am 9. August im Raume zwischen Pruth und Suczawa die größten Anstrengungen, durch rücksichtslosen Einsatz eiligst herangeführter Kräfte die Verbündeten wieder zurückzuwerfen. Alle ihre Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Die mit großer Tapferkeit vorgetragenen russischen Gegenangriffe wurden sämtlich unter hohen feindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Das gleiche Schicksal hatten russische Gegenangriffe beiderseits der Moldawa und längs der Bistritza. Nach Ueberwindung zähen Widerstandes sind die Verbündeten im weiteren Fortschreiten. Nördlich des Mt. Cleja sowie westlich der Glasfabrik nördlich des Casinu wurden dem Gegner mehrere Höhenstellungen entrissen. Feindliche Vorstöße auf dem Nordufer des Oitoz wurden abgewiesen. Im Raume von Focsani wurde unter dem machtvollen Vorstoß unserer Truppen der Susita-Abschnitt beiderseits der von Focsani nach Norden führenden Talstraße überschritten. Alle Versuche des Gegners, durch zahlreiche äußerst starke Gegenangriffe, die teilweise 15 Wellen tief gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben wurden, verlorenen Stellungen zurückzuerobern, scheiterten unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Ganze Sturmwellen blieben in unserem Feuer liegen.

Geschwundene Zuversicht

Bern, 10. Aug. Unter der Ueberschrift „Zeichen aus Frankreich" schreibt das „Bern. Tgbl.": In den jüngsten aus Frankreich eingetroffenen Zeitungen finden sich manche Anzeichen dafür, daß der französische Bevölkerung allmählich unruhig wird und die Zuversicht der Minister nicht mehr teilt. In der „Victoire" findet sich an der Spitze folgender Satz: Nun ist unsere Aufgabe Meinung nervös geworden. Weil die Dinge in Rußland sich nicht so rasch wieder zum Guten wendeten, wie wir wollten, finden sich in Frankreich Leute, die rufen: Alles ist verloren! Die Zeitung „Le Pays" schreibt unter der Ueberschrift: „Leichter Widerstand!": Nach drei Jahren eines aus Nervenaufregungen bestehenden Lebens, eines Lebens voll Aengsten und übermenschlichen Anstrengungen, sind wir endlich müde geworden, und wir haben das Recht, müde zu sein.

Jeder 15. Mann

Der „Corriere della Sera" erfährt aus Petersburg, daß der neue Kommandant Kornilow die Soldaten, die bei dem Durchbruch in Galizien aus ihren Stellungen gewichen waren, durch kriegsgerichtliches Verfahren aburteilen ließ. Jeder 15. Mann wurde zur standrechtlichen Erschießung verurteilt. Die Bestätigung der Todesstrafe steht noch aus.

Der österreichische Bericht

Wien, 10. Aug. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Nördlich von Focsani gewannen die verbündeten Truppen nach erbittertem Ringen unter steuerlicher Abwehr russisch-rumänischer Gegenstöße das Nordufer der Susita.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Beiderseits der Oitozstraße stießen gestern die österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter des Generalobersten von Rohr gegen die starkverschanzte Stellung von Herrestorau vor. In zähem Angriff warfen wir gestern den Feind von den Höhen südlich des genannten Orts. Nebst schweren blutigen Verlusten erlitt der Gegner eine Einbuße von mehr als 1400 Gefangenen und 30 Maschinengewehren. Auch nordöstlich von Holda an der rumänischen Bistritza mußten die Russen unseren anstürmenden Honveds zäh verteidigte Stellungen überlassen. In der Bukowina und bei Solka südöstlich von Czernowitz wurden Fortschritte erzielt. Gegenangriffe der durch Kosaken vorgetriebenen Infanterie vermochten keine Aenderung herbeizuführen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Bei Brody holten österreichisch-ungarische und deutsche Sturmtruppen 300 Gefangene aus den russischen Gräben.

Bei Mori in Südtirol brach eine unserer Abteilungen in die feindlichen Linien ein, nahm von einem Graben Besitz und führte einen Offizier und 58 Mann als Gefangene ab.

Nichts Neues.

*

Luftangriff auf Pola

In der Nacht vom 8. auf 9. August haben ungefähr 25 feindliche Flugzeuge auf Pola gegen 90 Bomben abgeworfen. Es wurde kein militärischer und in der Stadt nur geringfügiger Schaden verursacht. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

Flottenkommando

Die Erfolge zur See

Berlin, 10. August. (W. T.-B. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 21 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der italienische Dampfer „Eolo" (1679 Tonnen) mit Kohlenladung, ein bewaffneter großer Dampfer, der aus Sicherung herausgeschossen wurde, ferner ein Dampfer über 7000 Tonnen, der allem Anscheine nach Munition geladen hatte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die russische Revolution

Hunger an der russischen Front

Stockholm, 10. Aug. Generalissimus Kornilow drahtete an den Ernährungsminister Peschechonow, daß während der jüngsten drei Wochen die Zufuhr von Lebensmitteln an den Fronten kaum 40 v. H. des notwendigen Bedarfs ausmachte. Die Brot- und Fleischrationen an die Mannschaften haben nunmehr auf die Hälfte der bisherigen gesetzt werden müssen. In mehreren Frontabschnitten seien neben den bisherigen politischen jetzt auch Hungerkrawalle ausgebrochen.

Finnland als Kriegsgebiet

Rotterdam, 10. August. Die „Morning Post" meldet aus Petersburg, daß der unmittelbare Zuverkehr über Finnland eingestellt wurde. Ein Dekret des Diktators Kerenski erklärt Finnland als Kriegszone.

Aus Petersburg wird gemeldet, Kerenski habe an die Chefs der Militärbezirke ein Handschreiben gerichtet, worin diese beauftragt werden, vor keinem Mittel zurückzuschrecken, um Ordnung in das Heer zu bringen.

Mordanschlag auf Kerenski

Haag, 10. August. Aus Petersburg wird gemeldet: In Petersburg wurden drei Männer verhaftet, die Kerenski ermorden wollten. Sie sind Mitglieder einer geheimen Gesellschaft, welche die Ermordung Kerenskis beabsichtigte. Einer der Verhafteten erklärte, der Boschewiki-Partei anzugehören. „Russkoje Slowo" stellt jedoch fest, daß dies nicht wahr sei, sondern daß zwei der Männer Lockspitzel sind und einer von ihnen ein bekannter Agent der zaristischen Geheimpolizei ist.

Ein Aufruf Kerenskis

Basel, 10. August. Die schweizerischen Zeitungen erhalten über Paris folgenden Wortlaut eines Aufrufs Kerenskis an das russische Volk:

„In dieser für das Vaterland so schweren Zeit wird die neu konstituierte provisorische Regierung die Lasten der obersten Gewalt auf sich nehmen. Die feindliche Offensive, die sich an der Front auslöste, als im Innern des Staates Unruhen herrschten, bedroht selbst die Existenz Rußlands. Indessen vermögen zahlreiche und heldenmütige Anstrengungen das Vaterland zu retten. Einzig eine entschlossene Behörde und völlige Selbstverleugnung können unter den gegenwärtigen Verhältnissen der militärischen Lage die Exekutivgewalt stählen und das Land von der Umklammerung des Feindes befreien, sowie das große Werk der Verwendung aller Lebenskräfte des Landes zu seiner Regeneration fördern. Die Regierung, die sich ihrer heiligen Pflicht gegenüber dem Vaterlande bewußt ist, wird vor keiner Schwierigkeit zurückschrecken und vor keinem Hindernis, um den Kampf, dessen Ausgang über die Zukunft Rußlands entscheiden wird, zu einem der Ehre der großen Nation würdigen Ende zu führen. In dem Bestreben, alle lebendigen Hilfskräfte des Vaterlandes auszunutzen, wird die Regierung alle unumgänglich notwendigen Maßnahmen zur Organisation des Staates ergreifen, und zwar in getreuer Uebereinstimmung mit den bereits von ihr verkündigten Grundsätzen.

Die Regierung glaubt, daß die ganze unbesiegbare Macht der Revolution zum Nutzen der heiligen Sache Rußlands dienen wird, sowie zur Wiederherstellung seiner durch Verrat und verachtenswerte Feigheit beleidigten Ehre. Die Regierung ist überzeugt, daß in der historischen Stunde, wo sich das Schicksal des Vaterlandes entscheidet, die russischen Bürger angesichts des Feindes die Meinungsverschiedenheiten vergessen und zu imponierender Einheit zusammentreten werden. Diese in Einigkeit gefestigte Freiheit muß unbesiegbar sein. Das russische Volk wird durch Blut und Leiden einer gesicherten Zukunft entgegen gehen und ein neues Rußland schaffen, frei und groß, für das Wohl der Menschheit."

Krieg oder Frieden

Die Londoner Konferenz

Lugano, 10. Aug. Nach Berichten der italienischen Tagesblätter aus London gestalten sich die Sitzungen der Entente-Konferenz viel mühsamer und langwieriger, als erwartet wurde. Nach dem „Corriere della Sera" befaßte sich die Konferenz auch mit der Lösung des Problems der Stellungnahme der Ententeländer zur Paßfrage für die Stockholmer Konferenz. Die französische Regierung hat sich bereits fest für eine Verweigerung der Pässe entschieden. Ein anderer wichtiger Gegenstand der Verhandlungen sei, wie das Blatt hervorhebt, die Notwendigkeit, alle Hilfsmittel der Verbündeten zur Fortsetzung des Krieges zu vereinigen und namentlich die Tonnage nach den Bedürfnissen der einzelnen Mächte zu verteilen. Aus dem großen Mangel Italiens an Schiffsraum geht die Notwendigkeit der gemeinsamen Regulierung der Schiffsraumfrage hervor. An Neubauten will England in diesem Jahre anscheinend das 2½fache gegenüber dem Vorjahre leisten.

Die Beteiligung Englands beschlossen

London, 10. August. (W. T.-B.) Die Arbeiterkonferenz hat mit 1 846 000 gegen 550 000 Stimmen die Entschließung, Delegierte nach Stockholm zu schicken, angenommen.

Die Preß Association erfährt, daß die Delegierten der Arbeiterpartei während der Pause der Arbeiterkonferenz nach einer Rede Hendersons mit 541 gegen 181 Stimmen sich für die Stockholmer Konferenz entschieden haben.

Die englische Arbeiterpartei über die Kriegsziele

London, 10. August. (W. T.-B. Reuter-Meldung.) „Daily Telegraph" veröffentlicht ein Memorandum des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei, das als Grundlage für die Friedensvorschläge der britischen Arbeiterpartei der heute zusammentretenden Vertreterkonferenz der Partei vorgelegt werden soll. Das Memorandum soll weiter der Sonderkonferenz, die in London am 21. August zusammentritt, vorgelegt werden, um dann der Sozialistenkonferenz der Alliierten und der internationalen Sozialistenkonferenz unterbreitet zu werden.

Das Memorandum bestätigt zunächst die Erklärung, die auf der Konferenz der sozialistischen Arbeiterparteien der Alliierten am 14. Februar 1914 einstimmig angenommen wurde, und in der die Wiederherstellung Polens und das Selbstbestimmungsrecht aller unterjochten Völker von Elsaß-Lothringen bis zum Balkan verkündet wurde. Das Memorandum sagt: Die Konferenz begrüßt die russische Formel „keine Annexionen, keine Entschädigungen". Sie verlangt die sofortige Errichtung eines Bundes der Nationen und eine internationale Gesetzgebung. Die Konferenz protestiert gegen die endlose Fortsetzung des Krieges. Die wichtigste Friedensbedingung sei die Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens durch Deutschland. Die Konferenz fordert weiter die territoriale Wiederherstellung Serbiens und Montenegros und will das Balkanproblem durch eine Konferenz von Vertretern der Balkanvölker oder durch eine autorative internationale Kommission lösen. Weiter wird die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich gefordert. Die Konferenz spricht ihre warme Sympathie mit der Italia Irredenta aus und erkennt die Notwendigkeit der berechtigten Interessen Italiens am Adriatischen und Aegäischen Meer an. Die Konferenz verlangt die Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern und wünscht, daß Palästina von der türkischen Unterdrückung befreit und ein freier jüdischer Staat werde. Armenien, Mesopotamien und Arabien dürfen der Türkei nicht zurückgegeben werden und sollen ähnlich wie die Kolonien in dem tropischen Afrika behandelt und von einer Kommission des Bundes der Nationen verwaltet werden. Konstantinopel müsse zu einem neutralen Freihafen werden. Alle europäischen Kolonien in Afrika sollen auf den Bund der Nationen übertragen und durch eine unparteiische Kommission als einheitlicher unabhängiger neutraler Staat verwaltet werden. Die Konferenz erklärt sich gegen alle Pläne eines Wirtschaftskrieges nach dem Frieden. Abgesehen von Belgien sollen die Verwüstungen durch den Krieg aus einem internationalen Fonds vergütet werden, zu welchem alle kriegführenden Länder gemäß ihrer Verantwortung für den angerichteten Schaden beisteuern müssen.

Englische Friedenswünsche

Rotterdam, 10. August. Die „Daily Chronicle" weist Lloyd George auf die hinter der Front stattfindenden zahlreichen politischen gewerkschaftlichen Versammlungen englischer Soldaten hin, in denen „unangebrachte Diskussionen über die Kriegs- und Friedensziele" stattfänden. Man berichtet, daß aus dem Etappengebiet in Flandern Briefe mit Friedensentschließungen an den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat abgegangen sind.

Die italienischen Sozialisten.

Lugano, 10. Aug. Der „Avanti" teilt mit, daß die sozialistische Kammergruppe in einer vorgestern abgehaltenen Sitzung beschlossen hat, gleich nach Beendigung der Ententekonferenz in London eine neue Sitzung zu veranstalten. Wie der Korrespondent des „Lok.-Anz." aus zuverlässiger Quelle erfährt, beabsichtigen die sozialistischen Abgeordneten, in dieser Sitzung den Generalstreik in ganz Italien zu erklären, falls die Londoner Ententekonferenz ein greifbares Resultat für Eröffnung der Friedensverhandlungen nicht bringen sollte.

Italiens Kriegsziele anerkannt

Bern, 10. August. (W. T.-B.) Der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera" meldet als Ergebnis der Londoner Konferenz, daß die italienischen Bestrebungen an der Adria und der Irredenta als wesentliche Punkte in das Programm der Entente aufgenommen und mit den Forderungen der übrigen Alliierten vollständig gleichgestellt seien.

Obst und Gemüse

Einen erregten Verlauf nahm die Generalversammlung des Vereins zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs in Deutschland, die am 8. August in Berlin tagte. Der zur Verlesung gelangte Jahresbericht enthielt die Bemerkung, daß manche der unendlich vielen, in bester Absicht erlassenen behördlichen Verordnungen mit schuld an der geringen Beschickung der großstädtischen Märkte mit Obst und Gemüse seien. Diese Bemerkung griff der als Gast anwesende Vorsitzende der Reichsstelle für Obst und Gemüse, Oberregierungsrat v. Tilly, auf, um die von der Reichsstelle beschrittenen Wege zu rechtfertigen. Er führte, oft von erregten Zwischenrufen unterbrochen, aus: „Im vorigen Jahre stieg in Groß-Berlin der Bedarf an Obst und Gemüse ungeheuer. Es fehlte hauptsächlich an Kartoffeln und Fett. Dieses sowie Milch und Eier waren noch nicht rationiert. Preis fehlte ebenfalls, sodaß die Nachfrage nach Gemüse sich zwanzig- bis dreißigfach gegen früher verstärkte. Nicht das von der Reichsstelle angewandte System hat den Mangel verschuldet. Hätte diese keine Höchstpreise festgesetzt, so wäre der Preis für einen Kohlkopf auf 5 Mark in die Höhe getrieben worden. (Rufe: „Nein, nein!") Für Kürbisse und Melonen bestanden keine Höchstpreise, und der Erfolg war, daß für Melonen 30 bis 34 Mark von einzelnen Geschäften gefordert wurden. In Konferenzen mit achtzig Sachverständigen aus allen Teilen Deutschlands sind wir nun dazu gekommen, am 15. März Höchstpreise für Obst und Gemüse festzusetzen. Der Erfolg war, daß der Anbau von Gemüse um ein Mehrfaches gesteigert wurde. Leider hat die Hamsterei unsere Absichten vielfach durchkreuzt. Wir sind diesen Ausschreitungen scharf entgegengetreten und werden künftig noch strenger zugreifen. Obgleich ich ein Gegner der Beschlagnahme bin, so haben sich doch die Verhältnisse auf dem Obst- und Gemüsemarkt in der letzten Zeit derart ungünstig entwickelt, daß ich der Frage der Beschlagnahme vielleicht noch nähertreten muß. Gehen wir mit Beschlagnahmungen vor, so sind alle mit den Erzeugern bereits abgeschlossenen Verträge ungültig. Die Höchstpreise für Obst sind etwas herabgesetzt worden, wobei aber die Qualitätszüchter unberücksichtigt geblieben sind. Was verlangen diese Herren? Es sollte unterschieden werden zwischen Tafelobst und Qualitätsobst. Darauf aber konnte nicht eingegangen werden, da für die Allgemeinheit das Interesse wenigstens Qualitätszüchter nicht maßgebend sein konnte. Man hat vor doch im Vorjahre erleben, daß Wirtschaftsobst mit 12 Mark eingekauft wurde. Auch dieses Jahr kommen der Qualitätszüchter mit dem festgesetzten Preise von 60 Mark auf seine Kosten. Im Vorjahr war die Festsetzung der Höchstpreise für Obst nicht restriktiv ins Auge gefaßt worden. Die Kleinhändler hatten teuer eingekauft und wären durch uns ruiniert worden.

Kirchliches

Wallfahrt zum hl. Rochus in Bingen a. R.

vom 19.—26. August 1917.

Beim Beginn des vierten Kriegsjahres erheben wir unsere Augen gläubig und vertrauend „zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt". Wir haben so viele Anliegen: Wir wollen von Gott dem Herrn erflehen die ewige Ruhe für unsere gefallenen Brüder, für die Verwundeten Geduld im Leiden, für die Kämpfenden Starkmut, für alle in der Heimat Gottvertrauen und starke Zuversicht und einen gesegneten Frieden für die ganze Welt. Ein mächtiger Fürbitter in unserer großen Not ist uns der hl. Rochus. Deshalb findet vom 19.—26. August statt die

vierte Kriegswallfahrt zum hl. Rochus.

An alle ergeht die herzliche Einladung, sich an dieser Wallfahrt zu beteiligen. Mögen viele zu St. Rochus Heiligtum pilgern und dort, mit diesem großen Nothelfer vereint, in flehentlichen Bitten das Herz Gottes bestürmen, damit sich Gott unser erbarme und uns segne!

Gottesdienstordnung
in der Rochuskapelle.

Sonntag, den 19. August (Hauptwallfahrt).
Von 5.30 Uhr an Beichtgelegenheit und hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion.
7.30 Uhr Auszug der Prozession aus der Pfarrkirche von Bingen. Nach Ankunft derselben Pontifikalamt im Ruhenchor der Kapelle, gehalten vom Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Kirstein von Mainz. Predigt des Hochw. Herrn Oberpfarrers Kaster aus Köln.
Darauf letzte hl. Messe. Daran anschließend Rückzug der Prozession zur Pfarrkirche.
Nachmittags 5 Uhr: Feierliche Andacht, dann Beichtgelegenheit.

Während der Oktav.

Täglich von 6 Uhr morgens und 4 Uhr nachmittags an Beichtgelegenheit.
Täglich 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt des Hochw. Herrn Pater Maximilian O. Cap.-Frankfurt und 5 Uhr Andacht.
Montag: Wallfahrt für Bildesheim, Dietersheim, Kempten und Gaulsheim.
Dienstag: Wallfahrt für Gau-Algesheim, Dromersheim, Ockenheim.
Mittwoch: Wallfahrt für Rhein- und Nahegegend bis Trierer Diözese.
Donnerstag: Wallfahrt für den Kanton Ingelheim und der hessische Platz.
Freitag: Wallfahrt für das Rheingau.
Samstag: Wallfahrt für alle. 7.30 Uhr in der Kapelle Generalkommunion der Kinder.

Sonntag, den 26. August (Oktavtag).
Von 5 Uhr an Beichtgelegenheit. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 5 Uhr Andacht.

Das katholische Pfarramt.

NB. Die Verkehrsvorschrift verlangt zum Betreten der Stadt einen von der Ortspolizei ausgestellten Personalausweis.

Bestellungen

auf die „Rheinische Volkszeitung" werden jederzeit entgegengenommen bei der Post, bei sämtlichen Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle, Wiesbaden, Friedrichstraße 30, Telefon 686.

Die Jagd nach dem Glücke

Erzählung von Fritz Ritzel.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Weder das eine noch das andere, Papa! Für absehbare Zeit wird die menschliche Gesellschaft noch in verschiedene Rangstufen eingeteilt sein, — so lange wir leben, gewiß noch! Daß sich aber die Gegensätze in dieser Beziehung gegen frühere Perioden schon wesentlich gemildert haben und daß Menschenwert und geistige Fähigkeit auch bei niederen Klassen heute allgemein anerkannt werden, das wirst du gewiß zugestehen!"

„Gewiß gestehe ich das zu!" antwortete Herr Hohenfels mit leichtem Auflachen. „Nur ist es mir neu, daß du dir das Köpfchen mit derartigen sozialen Problemen beschwerst! Das war doch sonst nicht deine Neigung! Ist daran die von dir entdeckte „geistige Bedeutung und tadellose Denkungsart" des Nachbarsohnes schuld?"

„Der scheint allerdings mehr zu verstehen, als einen Hund hinter dem Ofen hervorzulocken, da es ihm in wenigen Stunden gelungen ist, einer jungen Dame aus der besten Gesellschaft eine derartige vulgäre Ausdrucksweise beizubringen!" warf Frau Hohenfels höhnisch ein.

Ohne die Bemerkung zu beachten, wandte sich Emilie wieder an den Vater und wie Trotz glomm es in ihren Augen als sie sagte: „Ich weiß nicht, Papa warum du mich in so ironischer Weise examinierst, gerade als wenn dieser Herr Karl Hochfeld nicht ernst zu nehmen wäre! Du hast dich doch selbst davon überzeugen können, in welcher Weise er gestern abend gefeiert wurde — die die ganze Gesellschaft —"

„Das galt seinem Gesang!" unterbrach sie der Vater. „Geradeso wird jeder Schornsteinfeger, und Metzgergeselle in den Himmel gehoben, wenn er in dieser Hinsicht etwas außergewöhnliches leistet. Man überschüttet die Leute mit Liebenswürdigkeiten, so lange man sie braucht, dann übersieht man sie!"

„Karl Hochfeld ist nicht der Mann, der sich übersehen läßt — seine ganze Persönlichkeit ist nicht danach, daß es jemand wagen würde, ihn mit Herablassung zu begegnen!"

„Dieser berühmte Karl Hochfeld muß ja ein Ausbund von männlichen Tugenden sein, daß du dich für ihn so ins Zeug wirfst!" erwiderte Herr Hohenfels bedächtig. „Wenn der Gedanke nicht so absurd wäre, könnte man wahrhaftig glauben, daß du dich ernstlich für den jungen Mann interessierest!"

„Ja, daß du dich ernstlich interessiertest!" echoete Frau Hohenfels nach, indem sie die Hände zusammenschlug. „Du hast ja gehört, Albrecht, wie sie vorhin erklärte, daß dieser Herr Hochfeld ernst zu nehmen sei!"

Herr Hohenfels machte eine beschwichtigende Gebärde nach seiner Gattin hin und sah mit fragendem Blick nach der Tochter, deren Gesicht bei den letzten Worten des Vaters eine hohe Röte überflogen hatte. Doch nur einen Augenblick schien sich etwas wie Zagen ihrer zu bemächtigen, dann richtete sie entschlossen den Kopf empor und sagte mit einem warmen Aufleuchten ihrer braunen Augen: „Ich kann den Gedanken nicht absurd finden, denn es handelt sich um mein Lebensglück! Ich habe mich gestern abend mit Karl Hochfeld verlobt!"

Ein solch unerhörtes Bekenntnis hatten die Eltern wohl nicht erwartet. Die Tochter, welche man von frühester Jugend an vor nicht ebenbürtigem Umgang bewahrt hatte, der von jeher mit peinlichster Sorgfalt das Bewußtsein eingeprägt worden war, daß sie zu den Auserwähltesten gehöre, entblödete sich nicht, in offenem Widerspruch mit allen hier im Hause gültigen Anschauungen von Rang und Vornehmheit, zu erklären, daß sie eine Wahl hinter dem Rücken ihrer Eltern getroffen habe, zu welcher diese nie und nimmer ihre Zustimmung geben könnten! Stürzten denn nicht die Mauern des alten Familienhauses über das Unerhörte ein — stiegen nicht der Herr Rat Albert Hohenfels mit seiner Allongeperücke und den dicken Fingerringen an den weißen Händen nebst seiner Gattin, der Rätin mit dem hochmütigen Gesicht — sie, die vornehmsten der Sippe — deren beider Bildnisse dort über dem breiten Divan hingen, stiegen sie nicht aus den Goldrahmen, um der Ururenkelin den Standpunkt darüber klar zu machen, was sie sich, ihrem Namen und ihrer Familie schuldig sei?

Einen Augenblick sahen sich Herr und Frau Hohenfels verblüfft an, dann sank die letztere mit einem schwachen Aufschrei in den rückwärts stehenden Sessel, um aber sofort wieder daraus emporzufahren und sich auf die Tochter zu stürzen.

„Du bist wohl verrückt geworden, daß du es wagst, deinen Eltern eine solche Neuigkeit aufzutischen?" schrie sie dabei und schüttelte das Mädchen derb am Arm. „Notorisch verrückt mußt du sein — wenn das geht doch über die Hutschnur! Bildest du dir denn ein, wir sagen Ja und Amen dazu, wenn du dich in den nächst besten Plebejer vergaffst? Glaubst du, deinen Starrkopf wieder durchsetzen zu können? Da bist du aber irre!"

„Mäßige dich, Franziska!" sagte ihr Gatte und ergriff die Erregte am Arm. „Laß mich mit Emilie sprechen!"

„Den Kurt Firnhaber schlägt sie aus," fuhr Frau Hohenfels eifernd fort, „der, wenn er die Hand zum Fenster hinausstreckt, an jedem Finger zehn hängen hätte, die ihn heiraten wollen, den schlägt sie aus und sucht sich so einen — nein, es ist nicht zu glauben! Und das ist unsre Tochter! Da braucht man nicht zu sagen, Gott straf mich — da ist man genug gestraft!"

„Bitte, Franziska," bemerkte Herr Hohenfels ruhig, „du bewegst dich jetzt in den nämlichen Gemeinplätzen, die du vorhin an Emilie gerügt hast!"

„Muß einem da nicht die Galle überlaufen, wenn man vor solche Ueberraschungen gestellt wird?" erwiderte die Empörte, indem sie ihren Arm mit einer heftigen Bewegung der Hand des Gatten entzog. „Ist es da nicht ein Wunder, wenn man schwatzt, wie einem der Schnabel gewachsen ist?"

Wie erschreckt hielt sie inne, als sie dem ruhigen, verweisenden Blick ihres Gatten begegnete. Wie tief erschöpft warf sie sich wieder in den Sessel, stützte, als schmerze sie der Kopf, diesen mit der Hand und nahm eine Miene an, als wenn ihr alles, was noch kommen sollte, in höchstem Grade gleichgültig sei.

Auch Herr Hohenfels war offenbar durch die überraschende Erklärung seiner Tochter aufs höchste berührt. Man sah es ihm an, daß es ihm Mühe machte, seine gelassen vornehme Haltung zu bewahren. Unwillkürlich faßte er mit der Hand die Lehne des nächststehenden Sessels, als bedürfe er einer Stütze, und mit einer bei ihm sonst ungewohnten Hast stieß er hervor: „Ich habe dich wohl nicht recht verstanden, Emilie? Verlobt hast du dich mit Herrn Karl Hochfeld, dem Sohne unseres Nachbarn, des Schlossermeisters Hochfeld? Ja — seit wann ist es denn Sitte, daß sich eine junge Dame aus vornehmem Hause ohne weiteres verlobt, ohne ihre Angehörigen zu fragen? Ein solch eigenwilliges Handeln kann auch ich dir nicht zugestehen!"

„Papa, du hast mir von jeher freigestellt, dem Zuge meines Herzens zu folgen, wenn es sich um meine Verheiratung handelte!"

„Das habe ich allerdings — aber doch nur in der stillschweigenden Voraussetzung, daß dein Zukünftiger dir in gesellschaftlichem Rang und Vermögen gleichsteht! Unter Männern dieser Qualität gestatte ich dir zu wählen — daß du aber hinabsteigst, das gestatte ich dir nicht! Du mußt ich der Mama in gewisser Beziehung recht geben: an Wahnsinn grenzt, was du getan hast! Hoffentlich ist die Sache noch ein Geheimnis, und hoffentlich besitzt dieser Herr Karl Hochfeld Takt genug, darüber zu schweigen — sonst wärest du kompromittiert für immer!"

„Kompromittiert, Papa? Wenn ich einem Mann von tadellosestem Charakter mein Jawort gebe, einem Mann, den ich liebe — das nennst du kompromittiert?"

„Du wirst uns, deinen Eltern, doch nicht im Ernste zumuten, daß wir auch nur in Erwägung ziehen, ob dieser Mann, den du angeblich liebst, unser Schwiegersohn werden könne? Wirst doch nicht glauben, daß wir, gelinde gesagt, einer romantischen Mädchengrille halber, oder deine ganze Zukunft mit ihren glänzenden Aussichten in die Schanze schlagen lassen? Ich wiederhole es — dieser Streich grenzt an Wahnsinn!"

Herr Hohenfels war in die heftigste Erregung geraten; eine dunkle Röte hatte sich über sein vorhin so bleiches Gesicht gelagert und hastig schritt er mehrere Male im Zimmer auf und ab.

Fortsetzung folgt.

„U"-Boot und England

Der Glaube wankt

Der Glaube an die Unüberwindlichkeit der englischen Flotte war von altersher das vornehmste Dogma im Bekenntnis des englischen Staatsbürgers. Auf dieser Ueberzeugung beruht allein der Gedanke der englischen Weltherrschaft zu Wasser und zu Lande. Durch den Schlacht vor dem Skagerrak erhielt diese Anschauung einen ersten Stoß. Wenn jetzt englische Staatsmänner und die der Regierung nahestehende englische Presse in auffällig klagendem Maße Gedankengänge äußern, die unverkennbar auf einen bei ihnen und dem englischen Volke herrschenden Zweifel hinzielen an der Fähigkeit der britischen Flotte, die Seeherrschaft und das Reich zu sichern, so ist dies eine Tatsache von allergrößter Bedeutung. Es verlangt „Westminster Gazette", daß ein Völkerfriedensbündnis die völkerrechtliche Abschaffung von U-Boot und Luftschiff beschließen müsse, da diese Waffen für die Menschheit Selbstmord und Vernichtung bedeuten, einerlei, ob England den Krieg gewinne oder nicht. „Berliner Tageblatt" versichert, daß England matt gesetzt ist durch die deutsche Seekriegführung. Von Deutschland hänge es ab, wo und wann die nächste Seeschlacht geschlagen wird. Dem englischen Volk bleibt keine Wahl, solange die deutsche Flotte besteht, als eine große Macht an Personal, Schiffen und Kanonen unablässig zu halten. Bekannt ist der Ausspruch Jellicoes in seiner Ansprache an die Vertreter der englischen Gewerkschaften im April d. Js., daß der Entscheidung des Krieges auf dem Lande ausgewichen werden müsse. Derselbe Admiral äußerte sich erst kürzlich gegenüber einem französischen Zeitungsschreiber: „Wir sind gezwungen die klare Offensive stets aufzugeben." Kellaway, Sekretär des Munitionsministeriums, erklärte am 28. Juni den Munitionsarbeitern in Birmingham, England würde unvermeidlich zu einem schmählichen Frieden gezwungen werden, wenn es nicht gelänge, einen großen Teil des verlorenen Schiffsraums bald zu ersetzen.

Archibald Birch, Pollen und Churchill, alle drei als Marineschriftsteller von größtem Einfluß in England, haben in letzter Zeit in „Daily Telegraph", „Land and Water" und „Sunday Pictorial" offen ausgesprochen, daß an eine Niederkämpfung der deutschen Seemacht nur noch unter Mitwirkung der gesamten amerikanischen Seestreitkräfte und der anderen verbündeten Flotten zu denken sei.

Ein Ereignis von symptomatischer Bedeutung im obigen Sinne liegt in dem jetzt im englischen Ministerium eingetretenen Wechsel. Er wird verständlich durch die Annahme, daß die englische Regierung endgültig den Gedanken, durch die Niederkämpfung der deutschen Seemacht durch die englische Flotte den Sieg des U-Bootkrieges mit der Wurzel auszurotten, aufgegeben hat und ihr Heil nur noch in einem bis aufs äußerste gesteigerten Bau von Frachtraum erwartet. Man versucht resigniert die Wirkung des Tauchbootkrieges in den Kauf und jetzt, durch Maßnahmen ähnlich wie jene des Versenkungstempos der deutschen U-Boote zu überholen. Darum deutet der Rücktritt des ersten Lords der Admiralität Carson hin, von dessen brutaler Energie man bisher eine aktivere Tätigkeit der englischen Flotte erhofft hatte, und seinen Ersatz durch den bisherigen „controller" für Handelsschiffbau im englischen Admiralität, Eric Geddes. Der Wechsel bedeutet mithin einen vollen Sieg des Lloyd Georgschen Rufes: „Schiffe, Schiffe!" In dieser Anschauung läßt sich mutmaßen der Wechsel im Munitionsministerium. Dem Munitionsminister liegt der Vertretung des Stahles für die Bedürfnisse einerseits des Geschütze, Munitions- und Kriegsschiffbaues ob. Als mit der Ernennung Geddes Frachtraumbeschaffung die Losung wurde, mußte auch mit der Wahrscheinlichkeit der Amtsführung Carsons sicherlich größten Bevorzugung der Wettrüstbestrebungen zum Nachteil des Handelsschiffbaues gebrochen werden und Absolon dem beliebtgewordenen Churchill weichen, der noch kürzlich im „Sunday Pictorial" geschrieben hatte: „Wenn der Krieg noch lange genug dauert, wird die U-Boots-Waffe uns sicher eines Tages — möglicherweise schon im nächsten Jahre — zur entscheidenden Tatsache werden und unsern Ruin herbeiführen."

Ums tägliche Brot

Von Tag zu Tag stärker macht sich die Wirkung unseres U-Bootkrieges in England geltend. Der Inselbewohner, dem seit Jahrhunderten die halbe Welt tributpflichtig ist und der sich vom Schweiße der unterjochten und erbarmungslos ausgesogenen Völker reichlich und bequem nähren konnte, sieht sich gezwungen, den Leibriemen enger zu schnallen. Noch hungert er zwar nicht, aber das tägliche Brot, das ihm heute zufließt, ist rationiert und schlecht. Ein Blick in die englische Presse der letzten Woche zeigt uns in vielen hundert Einzelstimmen aus dem englischen Lande und dem Zuhilfunt, wie der Druck der Ernährungsschwierigkeiten auf dem Inselreiche lastet. Vornehmlich ist es das Brot, das in seinem jetzigen minderwertigen, in gesundheitsschädlichen Zustande entrüstete Magen hervorruft, und dessen Beschaffung für die Zukunft Gegenstand größter Besorgnis ist. Das Brot ist vielfach so schlecht, daß fortdauernd größere Mengen einfach vernichtet werden müssen. Der Sekretär der Londoner Bäckermeister-Innung erklärte i. A. kürzlich, daß in Croydon ein Bäcker 7200 Pfund Brot in die öffentliche Verbrennungsanstalt schicken mußte; drei Bäcker in Clapham mußten es mit 780 Stück vierpfündigen Brotes ebenso machen. In Laver Hill wurden 1100 Laibe vernichtet; aus Acton und Harrow Road waren 25 Magen eingelaufen: ein Bäcker hatte 40, ein anderer 36 Sack von schlechtem Mehl vernichten lassen müssen. Ein Bäcker im Ostend von London mußte 1200 Laibe Brot an einen Schweinehändler zur Verfütterung an Vieh verkaufen. Schuld an diesen Uebelständen ist die Entwicklung von „prope" (jedenfalls feuchte Mehrigkeit und Wasserstreifen im Brote).

Die Bäcker-Innung von South-Essex hielt vor kurzem eine Tagung ab und verlangte vor allem eine Aenderung der Streckungsvorschriften, da jeder Müller mit dem Mehl gerade das vermische, was ihm einfalle, „selbst Kleiemehle". Durch die Entwicklung des „prope" sei allein in London-Westend in 47 Fällen 1245 Tonnen Mehl vergeudet worden. Der Rückgang im Brotkonsum sei nicht auf Einschränkung im Brotessen zurückzuführen, sondern nur eine Folge der Ungenießbarkeit des Brotes.

Die „Morning Post" vom 11. Juli bringt einen Bericht über eine Sitzung des Stadtrates von Aberdeen während der der Fleischermeister, der gleichzeitig Vorsitzender der Fleischermeister-Vereinigung von Großbritannien ist, die Mitteilung machte, daß die Streckungsmehle 30 bis 50 v. H. betrage, und auch bestätigte, daß die Magen der Bäcker im ganzen Lande die gleichen seien. Er verlangte erhöhten Weizen-Import an Stelle der Mischung des Mehls mit Mais-, Bohnen- und Rismehl, da ärztliche Autoritäten nachgewiesen hätten, daß die jetzigen Mehlmischungen und die hohe Ausmahlung gesundheitsschädlich seien, und daß es besonders in den Industriekreisen zu schweren Folgen kommen werde, wenn das Brot nicht von Weizenmehl allein hergestellt werde. Nicht Müller und Bäcker seien an dem schlechten Brot schuld, sondern der Lebensmittelediktator!

Die Aussichten auf Besserung dieser drückenden Verhältnisse sind nicht gerade vielversprechend. Die Einfuhr ist durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote sehr in Frage gestellt, sie ist zudem durch nicht sehr glänzende Ernteerwartungen der England versorgenden Getreideländer noch verschlechtert. Und auch die Aussichten auf die inländische Ernte sind keineswegs befriedigend. Die Zeitung der englischen Getreidehändler „Corn Trade News" vom 29. Juni enthielt die Mitteilung, daß man von dem Plan, das Gras-(Weide-)land umzupflügen insofern abgekommen sei, als nur noch 2 Millionen Acres mit Weizen angebaut würden und weitere 2 Millionen mit Kartoffeln usw. bestellt werden sollen. „Morning Post" und „Times" griffen den Plan einer zwangsweisen Durchführung dieser Maßnahme durch „Comites" als ungeeignet an, da die „Comites" das Land nicht so genau kennen könnten wie die eigenen Besitzer, und daß deshalb die Gefahr bestehe, wertvolles Grasland nutzlos zu zerstören. Mit welcher Hartnäckigkeit der Plan der Umpflügung von Weideland in England aufgenommen wurde, zeigt eine Aeußerung der „Morning Post" vom 11. Juli: „Angesichts der ungeheuren Arbeit, die das Umpflügen von 4 Millionen Acres bedeutet, und der Schwierigkeit der Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte, dürfte trotz der eifrigen Tätigkeit aus diesem Plane auch nicht viel mehr werden als im Jahre 1916."

Ueber die Ernteaussichten berichten die „Corn Trade News" von Juni-Juli, daß der Winterhafer fast ganz ausfällt und daß der Wintergerstenpark gelitten hat. Die langanhaltende Trockenheit hat das Wachstum der Sommersaaten stark gehindert. Die Haferernte ist sehr ungünstig, weil Wurmfraß schwere Schäden angerichtet hat. Alle diese Erscheinungen wirken zusammen, um England mit banger Sorge für die Zukunft zu erfüllen. Noch herrscht der Wille zur Kriegführung bis zum Endsiege anscheinend vor, wie lange aber wird es noch dauern, bis, dank der Tätigkeit unserer Kolonie, das tägliche Brot dem Engländer derart beschnitten ist, daß der Hunger des Volkes die machtpolitischen Träume seiner Regierenden auseinanderreißt.

Friedensaufruf des Papstes

Im Juniheft der „Acta Apostolicae Sedis" ist ein Aufruf des Hl. Vaters veröffentlicht, der die Gläubigen ermahnt, durch Vermittlung der allerseligsten Jungfrau die Zuflucht zum heiligsten Herzen Jesu zu nehmen, um den Frieden zu erflehen. Er lautet nach dem kirchlichen Anzeiger der Diözese Trier:

Unterm 27. April 1915 haben Wir die Allerseligste, die vor zwei Jahren Unser Vorgänger Pius X. ehrwürdigen und heiligen Angedenkens verlieh, auf alle jene ausgedehnt, welche ihr Haus dem heiligsten Herzen Jesu weihen. Damals hegten Wir die volle Hoffnung, daß der göttliche Erlöser, angerufen sichtbar am häuslichen Herde zu herrschen, über euch die unermeßlichen Schätze der Milde und Sanftmut seines geliebtesten Herzens ausgieße und alle Seelen bereite, Unsere väterliche Einladung zum Frieden anzunehmen, welche Wir in seinem heiligsten Namen an alle kriegführenden Völker und deren Staatsoberhäupter am ersten Jahrestage des Ausbruchs des gegenwärtigen schrecklichen Krieges gerichtet haben. Der Eifer, womit die christlichen Familien und auch die Soldaten der verschiedenen streitenden Heere an diesem Tage Jesu die Huldigung ihrer ergebenen Unterwürfigkeit darbrachten, vermehrte in Uns die Hoffnung und bestärkte Uns, noch inniger Unseren väterlichen Ruf nach Frieden zu erheben.

Wir wiesen sodann die Völker den einzigen Weg, mit Ehre und Nutzen für jedes einzelne ihre Streitigkeiten beizulegen, indem Wir die Grundlinien vorzeichneten, auf welchem sich eine dauernde künftige Staatsordnung aufbauen müsse. Wir beschworen sie im Namen Gottes und der Menschlichkeit, den Gedanken an einen gegenseitigen Vernichtungskrieg aufzugeben und zu einem gerechten und billigen Vergleich zu kommen.

Unsere sorgenvolle Stimme, welche zur Beilegung des ungeheuren Krieges, dieses Selbstmordes der Bevölkerung Europas, einlud, blieb aber ungehört: die trübe Flut des um sich greifenden Hasses der kriegführenden Völker sprang noch höher, und der Krieg zog auch noch andere Länder in seinen schrecklichen Strudel mit hinein und verdüsterte seine Vernichtung und sein Morden.

Trotzdem wurde Unser Vertrauen nicht gemindert. Unter unaussprechlicher Qual Unseres Herzens, und unter den bittersten Tränen, welche Wir über die bittern, auf die kriegführenden Völker geflossenen Leiden dieses entsetzlichen Kriegssturms vergießen, hoffen Wir fortgesetzt, daß der glückverheißende Tag nicht mehr ferne sein möge, an welchem alle Menschen, Kinder des nämlichen Vaters, sich wieder als Brüder betrachten. Die beinahe unerträglich gewordenen Leiden der Völker brachten von selbst das stürmische Verlangen nach Frieden zum Ausdruck. Möge der göttliche Erlöser in der unbegrenzten Güte seines Herzens bewirken, daß sie, ihrer eigenen Verantwortlichkeit vor Gott und der Menschlichkeit sich bewußt, der Stimme der Völker nach Frieden sich nicht widersetzen.

Deshalb setze häufiger demütiger und vertrauensvoll, besonders im Monat Juni, welcher dem heiligsten Herzen Jesu geweiht ist, das Gebet der unglücklichen Menschenfamilie auf zu Jesus und flehe um Aufhören der schrecklichen Kriegsgeißel. Jedes reinige sich öfter im heilsamen Bade der heiligen Beichte und trage durch das liebenswürdigste Herz Jesu, verbunden in der heiligen Kommunion mit dem seinigen, in herzlicher Beharrlichkeit seine Bitten vor.

Weil aber alle Gaben, welche der Geber alles Guten den armen Menschenkindern zu verleihen sich würdigt, nach dem liebevollen Plane seiner göttlichen Vorsehung durch die Hände der allerseligsten Jungfrau ausgeteilt werden, so wollen Wir, daß sich die vertrauensvollen Gebete ihrer betrübten Kinder in dieser schrecklichen Zeit an die erhabene Mutter Gottes wenden. Wir verordnen daher und haben das heiße Verlangen, man möge seine Zuflucht zum Herzen Jesu, dem Throne der Gnade, durch Vermittlung Mariens nehmen.

Wir verordnen, daß vom Juni ab in der Lauretanischen Litanei die Anrufung „Königin des Friedens, bitte für uns", wie Wir es schon am 16. November 1915 gestattet haben, weiterhin bestehen bleibe.

Es erhebe sich also zu Maria, welche die Mutter der Gnade und durch die Gnade allmächtig ist, aus jedem Teile der Welt in den waterländischen Tempeln und in der kleinsten Kapelle, in den Königsschlössern und den reichen Palästen der Großen so gut wie in den Hütten der Armut, überall, wo eine gläubige Seele wohnt, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern und den Meeren, das fromme, andachtsvolle Gebet, und es dringe zu ihr der angstvolle Schrei der Mütter und Bräutinnen das Aechzen der kleinen Kinder, die Seufzer aller gutgesinnten Herzen: es möge gerührt werden ihre zärtliche, mütterliche Fürsorge, der unglückseligsten Welt den heiß ersehnten Frieden zu erlangen. Sie möge einzedenk sein, daß in den tausenden Jahrhunderten die Größe der Wohltat ihrer Vermittlung ihrer Fürbitte wird zugeschrieben werden.

Mit diesem Vertrauen in Unserem Herzen erflehen Wir von Gott über alle Völker, welche Wir mit gleicher Liebe umfassen, die auserlesensten Gnaden und erteilen allen Unseren Söhnen den apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 5. Mai 1917.

Benediktus PP. XV.

Der Sturm auf Fresnoy

Von besonderer militärischer Seite wird uns aus dem Felde geschrieben:

Wie zwei Hände eine Schale umfassen, so scheinen zwei ebenso prächtige alte Parks das Dorf Fresnoy über die nächste kahle Umgebung emporzuheben. Auf dem Hügel, wo es liegt, stehen hierüber etliche Alleebäume, welche zwischen den nach rechts und links abfallenden Baumreihen der beiden Parks Verbindung halten. Die Bäume sind von den früheren Schlachttagen kahl geschunden, nackte Stangen mit verrenkten Aststümpfen. Hinter diesen Stangen liegt der Ort, Fläche, rotschimmernde Mauerwürfelhaufen sind die Reste der kampfmüde in sich zusammengesunkenen Wohnstätten. Nebeneinander sollen von rechts nach links Nürnberg-Fürther, Erlanger und Bayreuther Kompagnien angreifen. Die in der Nacht vom 7. auf 8. Mai bereitgestellte Sturmtruppe kennt ihr Ziel nur aus der Beschreibung der Erkunder. Aus der stockfinsteren Nacht herunter gießt seit Stunden platzschendes Regen. In die Granattrichter hat sich die Finsternis vergrault, und das Auge sucht vergebens in der schwarzen Leere nach Raum und Abstand. Nur körperlose, kurze Schattenrisse des Geländes verdankt man dem Blitzlicht der krepierenden Granaten, welche unsere Artillerie im Störungsfeuer hinüberschickt. Die Kleidersäume der Bayern sind tropfnaß und schwer, die Kälte schüttelt die vom Anmarsch erhitzten Körper. Man vertritt sich die Füße und hält sich das Herz warm, indem man aufs Weiter schimpft. Allmählich wird es stiller. Die erstarrten nassen Hände nesteln immer öfter die Uhren aus der Tasche, die eigene Artillerie wird lebhafter, immer mehr Geschütze treten in den Kanon ein. Dann mit einem Schlag der allgemeine Einsatz zum Trommelfeuer. Der weiche Abschuß der schweren Geschütze wird erstickt durch das Bellen der leichten Batterien. Die Minenwerfer legen ein Reihenfeuer los, es klingt wie eine Front, die abzählt. Die Geschosse kommen von rückwärts den Himmel herausgefahren, zischend und fauchend, eins will das andere überholen, die Minen mit ihren brennenden Zündern wie Feuerschlangen. Und trüben beim Gegner entlädt sich ihre ganze Kraft. Die Aufschläge kommen an und steigen hoch, schwarze Erdmassen spritzen in die glühende Nacht empor. Stiebende Brennzünder schlittern ungerecht durch die Luft. Der kaum zehn Meter hohe Hügel von Fresnoy ist zum hochragenden Feuerschloß geworden, das seine Feuermassen nach rechts und links bergab ergießt.

Der allgemeine Brand leuchtet bis hinüber unter die Stahlhelme unserer fränkischen Helden und erwirkt dort einen Gegenschein, der alle Gefühle wiederspiegelt, von maßlosem Erstaunen bis zur helljauchzenden Freude. Vergessen ist die kalte Nacht, vergessen

---

Der Königsbua

von F. Schönhamer-Heinbal, Leutnant d. R.

»Vom Lindenhof her stapften zwei Männer im Festtagskleid dem Kirchdorf zu, eifrig plaudernd, und zuweilen schnupften sie aus ihren schönen Tabakgläsern. Zwanzig Schritt hinter ihnen folgt eine Frau, die trägt etwas Weißes, Weiches, Volliges auf dem Arm und wiegt es zuweilen.

Was sind das für Drei und was haben die heute am Werktag vor, weil sie gar so festtäglich gekleidet und so stolz und feierlich dareinschauen? Und was haben sie für eine Herzensfreude, weil die zwei Mannsleute gar so oft schnupfen? Denn das weiß ein jeder: wenn die Waldler etwas haben, was sie recht freut, dann muß die Nase auch ihren Teil bekommen, und sie lassen das Tabakglas nimmer aus der Hand. Heißt ja ein Sprichwort bei ihnen:

„Wenn Herz und Mund sich laben,
Muß die Nase auch was haben."

Wie sie ins Dorf kommen, verraten es uns die alten Weiber, was mit den Dreien da los ist. Aber damit ich es recht sage: es sind eigentlich viere, wie wir gleich sehen werden. Daß weiß ja auch ein jedes, daß in dem Dörflein ein paar alte Frauen, die sonst nichts mehr zu tun haben, ständig auf der Lauer sind und alles sehen und hören müssen, damit sie's hernach durchs ganze Dörfl und noch in ein paar Pfarreien herumplaudern können.

Wie also der Lindenhofer mit dem Bergmüller an den ersten Häusern im Dörfl vorbeigeht, stehen schon ein paar alte Weiblein beisammen. Wie sie aber die Frau mit der weißen Federwolke im Arm hinterdreinwiegen sehen, wissen sie's schon, wieviel's geschlagen hat.

„O je", sagt die eine, „ist beim Lindenhofer der Ofen wieder eingefallen!" Das ist soviel wie: beim Lindenhofer hat der Storch ein Kleines gebracht.

„O je", sagt die andere, „schon wieder! Die müssen ja schon fünfe oder sechse hab'n beim Lindenhofer! Und wie i hör', finds sauter Buber. Ob's diesmal auch wieder einer ist?"

„Jo", sagt jetzt die Frau, die das Kleine in dem Flanellfetzen trägt, im Vorbeigehen, „diesmal ist's auch wieder ein Bubl Der Siebende! Und der Prinzregent, was soviel ist wie unser König, ist sein Göd (Pate)!"

„Was du nicht sagst, ein Königsbub?!" wundern sich die alten Weiblein und möchten noch gern Genaues wissen, aber die Hebamme hat jetzt nicht Zeit. Ein andermal.

„Jetzt denk", sagt wieder die eine, „hat denn der Lindenhofer gar so einen Stolz! Nicht einmal hergeschaut hat er, wie er mit dem Bergmüller vorbei ist. Ja, selber ist er wie ein König hochgestiegen!" Während jetzt im Dorfkirchlein der kleine Lindenhoferbeide zu einem rechten Christenmenschen umgewandelt wird durch die heilige Taufe und während der Bergmüller, der heute bloß Vizepate ist, auf die Frage des Herrn Pfarrers, wie das Bübleein heißen soll, fest und kernig sagt: „Luitpold soll er heißen!" — laufen die alten Weiber schon in den Häusern herum und verkünden es: „Beim Lindenhofer haben sie einen Königsbuben." Weil aber das nicht alle Tage vorkommt, daß der König Pate wird bei einem Bauernbübleein, weiß man es bald in zehn Pfarreien, daß der kleine Lindenhofer Poldl ein „Königsbua" ist. Und heißt so, bevor er es selber weiß.

Aber man bleibt nicht immer ein kleiner, dummer Bub, sondern man wird auch einmal größer und möchte allerhand wissen. Zum Beispiel, warum man gerade „Königsbua" heißt, und die andern Buben heißen doch alle Sepp oder Michl, Kaspar oder Peter, Hans oder Hiesel.

Jetzt nimmt die Mutter den kleinen Neugierig auf den Schoß und erzählt ihm alles. Weil er das siebente ist von seinen Brüdern, heißt er Königsbub. Denn bei dem Siebenten macht der König immer den Paten. Und weil der Landesherr gerade Luitpold heißt, hat er auch den Namen Poldl gekriegt. Die Mutter erzählt ihm vom heiligen Luitpold, das ist ein braver löwenkühner Mann gewesen, und er soll nur diesen Heiligen recht nachahmen, dann wirds schon recht, und alle Leute haben eine rechte Freude mit ihm, die Eltern und die Nachbarsleute und gar der Landesherr. Er möchte seinen Paten einmal sehen, meint da der kleine Poldl. Das geht nicht, sagt die Mutter, denn der hohe Herr wohnt zu weit weg und hat auch keine Zeit, sich um so kleine Buben zu kümmern. Er muß das ganze Bayernland regieren und das gibt Arbeit genug. Ist auf dem Lindenhof schon so viel zu tun, und der ist gegen das ganze Land bloß wie ein Blatt zum großen Lindenbaum, der auf dem Hofanger steht.

Wenn er einmal groß ist, sagt die Mutter weiter, wird er seinen Paten schon einmal sehen, beim Oktoberfest zu München, wo so viele Leute zusammenkommen, oder wenn er einmal zu den Soldaten kommt. Er soll nur immer recht brav sein, dann schickt es sich schon einmal. Und dem König ja keine Schande machen!

So sagt die Mutter und der Poldl merkt sichs. Wenn die andern Buben etwas anstellen, was nicht recht ist, tut der „Königsbua" nicht mit. Und wenns der König wüßte, täte er ihn gewiß auch recht loben, den braven Poldl.

So vergeht die Zeit schnell. Die Brüder vom Poldl sind nacheinander schon alle Soldaten gewesen und jetzt kommt der „Königsbua" auch dran. Weil er es aber von den Brüdern schon weiß, wie es beim Militär zugeht, benimmt er sich bei der Musterung recht stramm und gehorsam. Und weil er ein gutes Maß hat und schön gewachsen ist, fragt ihn der weißbartige Bezirksmajor, ob er zum Leibregiment mag. Das ist in München und ist dem König sein liebstes Regiment.

„Jawohl, Herr Major!" schreit der Poldl, weil er es von den Brüdern schon weiß, daß man beim Militär recht laut schreien muß, das gefällt allen und der Bürgermeister sagt jetzt zu den Herren: „Zum Leibregiment paßt er gut, der Poldl, denn er ist sowieso ein Königsbua". „Und zwei andere Brüder von ihm sind auch bei dem Regiment gewesen!"

Hat der Poldl eine Freude!

Wie er aber nach München kommt, sieht er den König nicht gleich, sondern er muß in die Türkenkaserne und da heißt's exerzieren. Und wie! Aber weil Poldl einer von den Strammsten ist, kommt er bald auf Wache, und gerade an den Wittelsbacherpalast, wo der König wohnt. Das ist aber schon der Ludwig, denn sein eigentlicher Pate, der Luitpold, ist schon gestorben. Aber das macht nichts, der König ist deswegen doch sein Pate, und solche geistige Freundschaften sterben nicht aus.

Und wie der Poldl jetzt so stramm auf Posten steht, fährt schon eine Equipage heraus und der „Königsbua" präsentiert das Gewehr, daß es nur so kracht. Aber diesmal ists noch nichts, denn in dem Gespann sitzt nur der Stallmeister und der Leibjäger und die zwei lachen recht dumm, weil sich der Poldl geschickt hat.

Aber jetzt kommt der König wirklich und die Frau Königin ist auch dabei. Sie haben keine Kronen auf und keine Szepter in der Hand, wie der Poldl immer gemeint hat, sondern ganz einfach sind sie beisammen. Und das gefällt dem Poldl noch besser wie das andere

sen der kalte Regen, vergessen der ganze leibige Stellungskrieg. Nur noch wenige Minuten und raus gehts aus dem schlammigen Graben! — Was eine Uhr hat, hält sie in der Hand, ein jeder Mann ist sein eigener Starter, noch eine Minute, noch eine halbe, die Leute werden „hupfig", sie sind nicht mehr zu halten, die Artillerie stellt um, und losgelassen ist der Wettlauf der Kompagnien und Sturmtrupps über das gespenstisch erhellte Trichterfeld. Die Granaten haben ihren Fackeltanz in weitem Bogen hinter das Dorf gelegt. Unsere Stürmer folgen ihnen auf dem Fuße. Aber die Granaten fliegen schneller, und der Regen hat den Boden in solchen Matsch verwandelt, daß mancher Stiefel feige zurückbleibt und seinen Herren strumpfos Sturm laufen läßt. Der Wettlauf wird zur stundenlangen blutigschweren Arbeit. Die Fürth-Nürnberger stehen im Verdacht, zum Teil schon vor dem großen Kommando „Los" vorgeprescht zu sein. Sie waren vor Entzücken über die prachtvolle Arbeit der Kanoniere nicht mehr zu zügeln gewesen. Sie lernen als die ersten die furchtbare Tücke dieses Geländes kennen. In Fuchslöchern, Mulden, Granattrichtern sitzen die Engländer, die noch am Leben sind, und haben die Zeit zwischen Verlegung unseres Feuers und Ankunft unserer Sturmwellen genützt, sich fertig zu machen. Ein Hagel von Infanterie- und Maschinengewehrgeschossen schlägt den Unsern ins Gesicht. Macht nichts. Das Herz ins Ziel vorausgeworfen! Ob rechts oder links gar mancher Kamerad zu Boden schlägt, am äußersten rechten Flügel ists geschafft, das Ziel in zügigflottem Sturm erreicht, ja überrannt. Die linke Abteilung der Fürth-Nürnberger tut sich schwerer. Dort bringt ein Engländernest mit einem Levisgewehr und zwei leichten Minenwerfern den Anlauf der Unsern zum Stocken. Der Infanterist Johann Steimer der 4. Kompagnie bemerkt das Hindernis. Er schreit: „Mir nach!" und macht mit vier Kameraden rasche Arbeit. Der Angriff läuft wieder. Aber von links macht Flankenfeuer aus dem überhöhenden Nordpark den Unsern das Leben sauer. Leutnant Herold gibt kurzentschlossen seine Kompagnie ab und säubert mit 25 Mann den Nordrand des Parks, der mit Maschinengewehren gespickt ist. 70 Engländer reißen aus wie aufgescheuchtes Wild. Der Weg für die Kompagnien nach vorwärts ist frei.

Aus aller Welt

Mainz, 10. August. Der heutige Wochenmarkt brachte in Massen Obst, hauptsächlich Birnen, Gurken und Kürbisse. An Gemüse waren nur geringe Mengen vorhanden, während im städtischen Laden daran kein Mangel ist. Auf dem Wochenmarkt ist Gemüse nicht zu haben. Aber auch das Obst ist derart stark begehrt, daß die Verkäufer sich kaum helfen können. Jeder will zuerst bedient sein und meint, er sei zuerst am Stande gewesen. Die Aufregung der Leute ist so groß und unbegreiflich. Etwas mehr Ruhe wäre am Platze.

Oppenheim, 9. Aug. Die Bestrafung für nicht erfolgte Speckablieferung wird gegenwärtig in allen Gemeinden des Kreises mit aller Schärfe durchgeführt. Jeder Selbstversorger, der dieser Verpflichtung bis heute nicht nachgekommen ist, erhielt ein Strafmandat im Betrage von 60 Mk. Ebenso sind allen Geflügelhaltern, die keine Eier ablieferten, die Zuckerkarten entzogen worden.

Dietesheim, Kr. Offenbach. (Unnötige Angst.) Den „F. N." wird von hier geschrieben: Am Montag abend fings an, in unserem Ort zu wispern und zu raunen; am Dienstag früh liefs mit Windeseile von Haus zu Haus, und mittags riefen sichs die Weiber und Kinder auf der Gasse zu: „Heut kommt de Schulrat mit zwei Männer und schneidt de Mädcher die Zöpp ab — für die U-Boote!" — — Das Unglück wollte es, daß mittags um 1 Uhr auch wirklich der Schulrat kam, und mit ihm ein „Mann" — der Hauptlehrer unseres Nachbarortes; beide kamen wegen der Versetzung einer hiesigen Lehrerin. Die Folge davon war, daß mittags beim Schulunterricht keine Mädchen zu sehen waren, dafür standen sie beschützt von ihren Müttern und Vätern, um das Schulhaus herum, und die Lehrer wurden herausgerufen und mit erregten Fragen bestürmt: „Is es dann werklich wohr, Herr Lehrer — — die Minner krechte ihr Zöpp abgeschnitte — —?!" — Noch heute ist die aufgeregte Bevölkerung nicht völlig beruhigt.

b. Bruchsal, 10. Aug. Auf Veranlassung eines Ehrenzeichenträgers wurde heute Nacht im Bahnhof der gewaltige Schleifkorb eines Händlers aus Gambach amtlich geöffnet. Die Erwartung trog nicht. Im Korbe lag ein geschlachtetes volles Schwein, das nach Bad Neuheim gebracht werden sollte. Der Händler wurde verhaftet, das Schwein verfiel der Beschlagnahmung.

Seligenstadt, 9. Aug. Schwer hat der Weltkrieg die Familie des Zimmermanns Karl Sommer in Klein-Welzheim getroffen. Von den vier Söhnen fanden in der ersten Kriegszeit zwei den Heldentod, während ein dritter Sohn in Gefangenschaft lebt. Jetzt ist die Kunde eingetroffen, daß auch der vierte Sohn gefallen ist.

Speier. Der durch seine Schriften bekannte Konrad v. Bolanden, Joseph Bischoff, päpstl. Hausprälat, ist am 9. August in sein 90. Lebensjahr getreten. Herr Prälat Bischoff erfreut sich noch einer großen Rüstigkeit.

Straßburg. (Ein „Anreiz" zum Heiraten.) Nach einem neuerlichen Beschluß des städtischen Lebensmittelamtes wird jungverheirateten Leuten eine besondere Wohltat durch Zuweisung doppelter Lebensmittelkarten auf die Dauer von sechs Wochen erwiesen. Wenn das nicht zieht . . . !

Münster i. W. Eine Versammlung von Studentinnen hat beschlossen, in die Reihen der Munitionsarbeiterinnen einzutreten. Es sind bereits zwei Transporte nach Mülheim (Ruhr) abgegangen.

Hamborn, 10. Aug. Die hier vorgekommenen Pilzvergiftungen haben insgesamt 10 Opfer gefordert. Zwei Familien sind gestorben; von einer Familie bleibt nur ein einige Jahre altes Kind am Leben.

Bochum, 10. Aug. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Trosdorff aus Herne, der unter Mißachtung des Ausfuhrverbotes für über 24 000 Mark Spiralbohrer ins Ausland verfrachtet hatte, zu einer Geldstrafe von 72 591 Mark, den Kaufmann Kersten aus Recklinghausen, der ihm Beihilfe geleistet hatte, zu einer Geldstrafe von 18 147 Mark. Anstelle der Geldstrafen tritt im Unvermögensfalle je ein halbes Jahr Gefängnis. Aus Gründen der Staatssicherheit fand die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Berlin, 9. Aug. Auf der Stadtringlinie der Straßenbahn stieg an der Haltestelle Anhalter Bahnhof ein Fahrgast in den vollbesetzten Wagen. Obwohl die Schaffnerin ihn darauf aufmerksam machte, daß er nicht mitfahren dürfe, blieb er auf der Plattform stehen und erging sich in Schimpfreden auf die Schaffnerin. Als ein Straßenbahnfahrer gerufen wurde, und der Fahrgast durch Gewalt vom Wagen entfernt werden sollte, wurde der Fahrer von dem Fahrgast so heftig vor die Brust gestoßen, daß er sofort starb. Der unbekannte Täter entkam. Auf seine Ergreifung wurde eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Newyork. Die von den Vätern vom Hl. Geist (amerikanische Provinz) herausgegebene Monatsschrift „The Paraclet" schreibt: „Einer unserer bekanntesten katholischen Monatsschriften — es steht uns nicht frei, sie mit Namen zu nennen — wurde neulich von britischen Agenten 3 000 000 Dollar (über 12 Millionen Mark) angeboten, falls sie sich bereit erkläre, die Sache der Entente zu unterstützen und für die Rekrutierung in Irland Propaganda zu machen."

*

Ruhrerkrankungen

Mannheim, 9. August. Das Bezirksamt gibt amtlich bekannt, daß im ganzen seit Anfang Juli rund 600 Fälle angemeldet wurden, darunter 54 Todesfälle. Bis in die ersten Tage des August war noch eine erhebliche Steigerung zu bemerken; seitdem ist eine langsame Abnahme festzustellen. Viele Erkrankte sind wieder geheilt, sodaß die Zahl der heute an Ruhr erkrankten Personen etwa 350 betragen dürfte. Unter den angemeldeten Fällen befinden sich zweifellos viele, die nicht unter den strengen Begriff der Ruhrkrankheit fallen, sondern von den Aerzten in anerkennenswerter Vorsicht angezeigt wurden. Der amtliche Bericht stellt, um übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten, ausdrücklich fest, daß Cholora, Hungertyphus und dergleichen auch nicht in einem einzigen Falle aufgetreten sind. Absperrung ist weder angeordnet, noch beabsichtigt.

Berlin, 9. August. Die Erkrankungen an Ruhr, über deren Vorkommen wir erst kürzlich berichtet haben, haben noch immer nicht abgenommen. Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt: Auch in den letzten Wochen wurden noch zahlreiche Erkrankungsfälle in Groß-Berlin gemeldet; eine Anzahl von Erkrankungen ist vielleicht nicht zur öffentlichen Kenntnis gekommen obgleich die Ruhr zu den übertragbaren Krankheiten gehört und nach dem Gesetz anmeldepflichtig ist. In der Woche vom 8. bis 14. Juli starben an Ruhr nach der amtlichen Liste 15 Personen und in den folgenden Wochen 27 beziehungsweise 31 Personen in Berlin, und in den Vororten fast ebenso viel. Das Auftreten der Ruhr ist in dieser Ausdehnung bisher noch nicht bei uns beobachtet worden.

Aus der Provinz

Biebrich, 10. Aug. Herr Direktor Eugen Fischer (Fabrik Kalle u. Komp.) hat in den Bergen den Tod gefunden. Ueber den Unglücksfall wird berichtet: Dr. Fischer wollte mit seinem Sohn und einem Enkel den Federbettgletscher überqueren und über die Rifflerscharte nach Hintertux absteigen. Auf dem Federbett mußten sie eine zirka einen Meter breite Spalte überschreiten. Sohn und Enkel hatten sie glücklich übersprungen, als der Großvater beim Ueberschreiten in die Spalte hinabstürzte. Er wurde in einer Tiefe von nur etwa vier Meter aufgehalten, aber alle Bemühungen des Sohnes, den Vater heraufzubringen, waren vergebens. Das Unglück ereignete sich um 3 Uhr nachmittags. Der Enkel blieb an der Unglücksstelle, Professor Fischer aber eilte nach Hintertux, um Hilfe zu holen. Sehr bald nach 4 Uhr traf er dort ein. Leider war aber nur ein Mann zu finden, der den Weg auf den Gletscher machen konnte, da die kräftigsten Männer alle beim Militär sind oder bei der Bergmahd beschäftigt waren. Die beiden eilten wieder zur Unglücksstätte hinauf, wo inzwischen der Enkel trotz aller Kälte fast unbeweglich ausgeharrt hatte. Aber auch dieser Rettungsversuch war vergeblich. Zweimal brachten sie den Verunglückten bis an den überhängenden Rand der Kluft, aber beide Male glitt er von der Seilschlinge aus und das zweite Mal fiel er, schon halb erfroren und entkräftet, so tief in die Kluft hinab, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Sie kehrten darum nach Hintertux zurück, von wo sie am nächsten Morgen mit einer neuen größeren Bergungsexpedition aufbrachen. Dieser gelang es, den Verunglückten mit großer Mühe, leider nur mehr als Leiche zu bergen.

Eltville, 9. Aug. Das bekannte Freiherrlich von Reichenau'sche Weingut in Neudorf belegen, bestehend aus zirka 40 Morgen Weinbergen, die besten Lagen, 6 Morgen Ackerland, nebst Wirtschaftsgebäuden, Kellereien und dem Hotel „Diana" ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Weinbau- und Kellerei-Verwalters Diefenhardt von hier käuflich über. Der Uebergang des Anwesens an den neuen Besitzer erfolgt am 1. Dezember ds. Js.

Dattenheim, 10. Aug. Nächsten Dienstag, 14., machen, 1 Uhr, läßt Herr Carl Gost, Weingutsbesitzer, hier, drei Halbstück 1916er Rheingauer Weißweine, 43 Halbstück 1915er Rheingauer Naturweißweine, größtenteils Riedlinggewächse mit Kreszenz-Angabe, drei Halbstück 1916er Rotweine, vier Halbstück und vier Viertelstück 1915er Ober-Ingelheimer Rotwein (Burgunder), versteigern. Hervorragende 1915er Riesling-Gewächse und hochfeine Auslesen, die sich unter dem Ausgebot befinden, werden der Versteigerung viele Liebhaber zuführen. Die 1916er sind schöne, jahrbuchige Weine.

el. Vom Main, 9. Aug. Trotz der größten Aufmerksamkeit seitens der Feld- und Ehrenfeldhüter, sowie der Polizeiorgane, kommen immer noch Diebstähle vor. So wurde am hellichten Tage in dem zurzeit unbewohnten Hause des Herrn Dr. Böttcher eingebrochen und Stiefel und Schuhwaren gestohlen. An diesem Einbruchsdiebstahl waren sechs Jungens im Alter von 14 bis 18 Jahren beteiligt. Sämtliche Diebe waren aus Ried und sind auch dort festgenommen worden. Kartoffeldiebe wurden auch in den letzten Tagen mehrfach verhaftet.

b. Höchst, 10. Aug. In der Gemarkung des Stadtbezirks Sindlingen überraschte am Donnerstag der Kaufmann Mitschel einen Obstdieb, der sich zur Wehr setzte und, drei Schüsse aus einem Revolver abgab, von denen einer Mitschel am Kinn verletzte. Obwohl der Dieb von seinem Gegner mit einem Stammtischstuhl erhebliche „Durchzieher" im Gesicht erhielt, gelang es ihm doch, unerkannt zu entkommen. Hoffentlich verraten die roten Streifen im Gesicht den gemeingefährlichen Menschen.

b. Frankfurt a. M., 10. Aug. Aus einem Bericht der Stadtverordnetenversammlung geht hervor, daß der Stadt durch verdorbene Frühkartoffeln im Sommer 1916 nicht weniger als 250 776 Mark verlor. Die Schuld trifft nach derselben Quelle die „ganze Systemlosigkeit" der „Reichsstellen" und „die Preispolitik der Reichskartoffelstelle". In den ersten Augusttagen erhielt die Stadt von allen Seiten mit einemmal 285 Waggons Kartoffeln, die bei der Hitze sehr rasch verdarben. 26 Wagen mußten an eine Trockenanstalt und 84 Wagen für Futterzwecke und Brennereien zu Schleuderpreisen weggegeben werden. 25 Wagen brachten beim Verkauf kaum noch die Frachtkosten ein. Die Schuld an diesen Mißständen und den daraus sich ergebenden Riesenverlusten trifft nach Ansicht des Berichts allein die Reichsbehörden.

al. Vom Taunus, 9. Aug. Nach den letzten bisher ausgegebenen amtlichen Kur- und Fremdenlisten beträgt die Gesamtzahl der Fremden für Königstein 3425 und für Soden 3046 Personen. — Als eine auffallende Erscheinung muß es bezeichnet werden, daß besonders die Schwalben schon ihren Reiseflug nach dem Süden antreten. Bereits im letzten Drittel des Julimonats sind die Turmschwalben abgezogen und auch ein Teil der Haus- und Stallschwalben sind bereits verschwunden. Vielleicht können Naturkundige den frühen Vorzug der Schwalben, wo wir doch noch mitten in den Hundstagen stehen und es denselben an Nahrung nicht mangelt, angeben? — In diesem Jahre sollte unter keinen Umständen Fallobst zugrunde gehen, denn dasselbe bildet einen erheblichen Teil unserer Gesamt-Obsternte und läßt sich Dank seiner Weiterverwertbarkeit für Gelee und Marmelade verwenden. Bei den meisten Haushaltungen kann aber mangels Zucker nur wenig eingekocht werden. Wohl aus diesem Grunde wurden in den Gemeinden Hofheim, Kriftel, Niederhofheim, Eschborn u. a. Orten Sammelstellen errichtet. Der Erzeugerpreis für Fallobst wurde bei Kernobst auf 10 Mark, bei Birnen auf 8 Mark per Zentner festgesetzt.

al. Von der Lahn, 9. Aug. Ueber das riesige Vorkommen des Kohlweißlinges in der Lahngegend verdient berichtet zu werden, daß bis zum 1. d. Mts. allein im Kreise Wetzlar 494 727 solcher Gemüseschädlinge abgeliefert worden sind. Die Schulkinder in dem Dorfe Launsbach haben allein 35 870 Kohlweißlinge gefangen. Mögen recht viele Gemeinden sich recht eifrig an dem Fangen der Schmetterlinge und dem Ablesen der Raupen beteiligen, damit das Kohlgemüse der Allgemeinheit erhalten bleibt.

Limburg, 10. Aug. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst ein Abkommen der Stadt mit den Main-Kraftwerken über die Ergänzung des Stromlieferungsvertrags gutgeheißen. Danach werden die Preise für elektrische Energie nach den jeweiligen Richtpreisen des Kohlensyndikats festgesetzt. Ferner erhält die Stadt von der Gesellschaft eine jährliche Abgabe von 3000 Mark als feste Pauschale, anstelle der seither gewährten 5 Prozent des Nettogewinns. — Zum Schlusse wurde die Herstellung und Ausgabe von städtischem Notgeld beschlossen. Es werden 20 000 Fünfzigpfennigscheine, 20 000 Zehn- und 10 000 Fünfundzwanzigpfennigscheine hergestellt.

* Vom Lasterbach, 9. Aug. Vor kurzer Zeit ist zwischen Mittelhölsen und Neunkirchen beim Hof Krempel mit der Aufdeckung eines Braunkohlenlagers begonnen worden. Die Aufschachtungen machen sehr gute Fortschritte, so daß wohl die Bewohner der hiesigen Gegend in absehbarer Zeit ihren Kohlenbedarf auf der neuen Kohlengrube decken können. Das wäre zu wünschen, denn die Ortschaften am Lasterbach liegen etwa 2 Stunden von der Bahn entfernt, und die Leute müssen eben ihre Kohlen an entfernten Gruben holen und sind dabei mehrere Tage unterwegs.

Haiger, 9. Aug. Vergangene Nacht brach in der Leimfabrik Weiß Feuer aus. Der Trockenbau brannte bis auf die Mauern nieder.

Laub als Viehfutter

Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. v. Roorden.

Je mehr Futter, desto größer darf unser Viehbestand sein, desto mehr Nahrungsstoffe verbleiben der menschlichen Ernährung, und desto mehr Nahrungsstoffe können wir von den besser ernährten Tieren beziehen. Es ward schon mehrfach der Vorschlag gemacht, unsere Wälder in den Dienst der tierischen Ernährung zu stellen. Das Holz liefert zwar Nährwerte; um das Holz aber verdaulich zu machen, bedarf es kostspieliger und umständlicher Bearbeitung, wofür die Arbeitskräfte fehlen. Große Nährwerte stecken aber in dem Laub. Die Blätter von Eichen, Buchen, Birken, wahrscheinlich auch mancher anderen Bäume, werden vom Wild gerne verspeist; auch Ziegen und Rindvieh nehmen es an. In frischem Zustand kann man aber nicht viel damit anfangen; es ist ja auch besonders wichtig, für den Winter, für die Zeit der Trockenfütterung vorzusorgen. Man kann das Laub trocknen und mit dem getrockneten und verhäckselten Material anderes Trockenfutter (Heu u. dergl.) strecken. Natürlich müßte das Laub jetzt, zur Zeit, wo es noch in vollem Safte ist und mit Nährstoffen beladen ist, gepflückt werden, und zwar in den späteren Nachmittagsstunden, wenn sich das Laub durch den Einfluß des Lichtes mit Stärke angereichert hat. Dürres Laub enthält keine Nährstoffe mehr; es ist nur noch ein Gerüst, das die Nährstoffe vor dem Absterben an den Stamm abgeliefert hat. Die Menge verdaulicher Stickstoffsubstanz und Kohlenhydrate, die der Darm der Pflanzenfresser aus den getrockneten grünen Laubblättern aufsaugen kann, beträgt $^1/_3$ bis $^2/_3$ dessen, was gleiche Gewichtsmengen trockenen Heues liefern. Es wäre gewiß leicht, daß die Gemeinden das Einsammeln der Blätter des Waldes organisieren. Natürlich müßten die Pflücker und Einsammler unterrichtet und überwacht werden, damit nur gesundes Laub geeigneter Bäume geerntet wird. Das Trocknen könnte an der Sonne erfolgen. Bei planmäßigem Vorgehen könnten unsere Laubwälder die Nährwerte des zur Verfügung stehenden Heues und Grummets um mindestens 20 Prozent steigern, ohne selbst geschädigt zu werden.

Buchenblätter
gepflückt 23. Juli 1917.

Wassergehalt.	51,42	% getrocknet bei 50° C
Stickstoff:	1,715	% für lufttrockene Substanz
	0,833	% für frische Substanz
Kohlenhydrate:	20,07	% für trockene Substanz
(als Stärke berechnet)	9,75	% für frische Substanz

Eichenblätter.

Wassergehalt:	50,0	% getrocknet bei 50° C
Stickstoff:	1,384	% für lufttrockene Substanz
	0,692	% für frische Substanz
Kohlenhydrate:	17,9	% für trockene Substanz
(als Stärke berechnet)	8,9	% für frische Substanz

Zur Lebensmittelfrage

Sicherstellung von Saatkartoffeln

Das Ministerium des Innern hat bestimmt: Jeder Erzeuger von Frühkartoffeln, der im Erntejahr 1917 eine größere Fläche wie

---

Und wie er jetzt sein Gewehr herunterreißt wie der Blitz und sie so stramm und freudenhell anschaut, lächeln sie alle zwei, aber nicht boshaft wie der Leibjäger vorhin, und grüßen und nicken, als wüßten sie's längst, daß er der „Königsbua" ist. Da hat er eine närrische Freude und denkt sich: Herr König und Frau Königin, wie ihr zwei muß es nimmer geben.

Wie dann der Kastellan mit dem langen roten Bart herauskommt und unterm Tor wenig stehen bleibt, erzählt er es ihm, daß der „Königsbua" ist und daß er nichts lieber als wie Tag und Nacht da Posten stehen, den guten Leuten ja nichts passiert. Der Kastellan verspricht, daß er das seinem Herrn sagen wird, der wird gewiß eine rechte Freude haben.

Wie aber der König wieder zurückkommt, ist er recht ernst, und jetzt getraut sich der Kastellan wohl nicht, daß er ihm's sagt. Und der Poldl denkt sich: Was wirds denn wieder sein, weil er gar so traurig schaut, der Herr Göd. Herrschaft, den wenn ich in die Pratzen kriegt der unserm Herrn König etwas zu Leide tut . . . . Ein paar Tage darauf weiß es aber der Poldl schon, was los ist. Und es fallen ihm die Worte seiner Mutter ein: es gibt auf dem Lindenhof schon soviel zu tun, und der König hat die Sorge für das ganze Bayernland. Wie muß ihm aber jetzt uns Herz sein — jetzt, wo Krieg wird, wo sich Väter hinaus müssen, und der König hat viele hunderttausend, die ihm am Herzen liegen. Wärs da ein Wunder, wenn eins den Mut verlöre?

Aber nein, das darf er nicht, der Herr König, und er soll nur sehen, die bayrischen Buben machen ihre Sache schon recht.

Ein paar Tage später steht das Leibregiment feldgrau und marschbereit im Hofgarten und der König sagt ihnen Behüt Gott. Aber die Leiber sind nicht traurig und wie der König sieht, daß alle Augen nur so lachen und blitzen, da fährt er sich über die Augen und denkt sich: In Gottes Namen, es wird schon recht werden. Und wie das Regiment dreimal Hurra ruft, daß die Baumkronen wackeln, da schreit der Poldl dreimal: „Herr Göd!" statt Hurrah, weil man es nicht heraushört, wenn dreitausend auf einmal schreien. Und es ist ihm schier, als hätte es der König gehört, weil er geschwind herschaut und lächelt wie damals, als er das erstemal vor ihm und der Frau Königin präsentiert hat.

Und wieder ein paar Tage darnach pfeifen die Kugeln schon. Kein Mensch weiß wo sie herkommen. Da sagt Feldwebel Herrnböck: „Freiwillige vor! Wer geht mit mir auf Patrouille?" Da möchte gleich die ganze Kompagnie mit, aber er kann bloß einen Mann brauchen. Weil aber der Poldl der Erste ist bei ihm und gleich sagt: „Herr Feldwebel, nehmen Sie mich mit, ich bitt' recht schön; schau'n S' ich bin ja der Königsbua und es wär' eine Schand', wenn ich nicht mitdürfte" — da sagt der Feldwebel Herrnböck, der ohnedies sein Landsmann ist: „Ja, Lindenhofer, bist mir recht", und nimmt ihn mit. So schnell kann aber der Feldwebel nicht wie der Poldl, der gleich den ganzen Wald angreifen möchte, aus dem diese Malefiz-„Singvögel" herfliegen, und drum ist ihm der „Königsbua" auch weit voraus.

Auf einmal fliegt er hin, der Poldl, springt aber wieder auf, haut ihn noch einmal hin, es reißt ihn wieder auf, aber das dritte Mal bleibt er liegen und rührt sich nimmer.

Jetzt weiß der Feldwebel, wo die Kugeln alle herkommen; er läßt gleich ausschwärmen und nimmt den Wald unter Feuer.

Es währt nicht lang, ist drüben alles still.

Aber der Poldl, der „Königsbua" ists auch, wie sie ihn nach dem Gefecht hereintragen. Und ein paar andere rühren sich auch nimmer. Und alle haben das gleiche Lächeln im Gesicht wie der brave tote „Königsbua".

Der Feldwebel Herrnböck kriegt gleich das Eiserne Kreuz, und der Luitpold Lindenhofer kriegts auch, und ein hölzernes dazu. Weil er aber das Eiserne nimmer brauchen kann, schickt es der Feldwebel seinen Leuten heim, und auf das hölzerne schreibt er mit Bleistift: „Hier ruht der tapfere Luitpold Lindenhofer, der Königsbua". Die Kameraden stehen herum und beten, und dann gehts weiter auf die Verfolgung des geschlagenen Feindes.

Die Lindenhoferin weint halt recht, weil er ihr der Liebste war, der Poldl, und der Jüngste war er ja auch, und die sind den Müttern immer die liebsten. Aber wenn sie oft jammert: „Grad' er hat der Erst' sein müssen, der arme, arme Königsbua" — da sperrt Lindenhofer den Wandschrank auf, nimmt das Eiserne Kreuzlein heraus, das ihnen der Feldwebel zugeschickt hat, und sagt: „Wein' nicht, Mutter. Schau, jetzt sind ja die andern sechs auch Königsbuben, ja, lauter Königsbuben gibts jetzt im Bayernland, und unser', der Poldl, war der schlechter' nicht. Schau's nur an, das heilige Kreuzl da. Wir können stolz sein auf unsern Königsbuam, hat uns allweil Ehr' gemacht, daheim und jetzt draußen, uns und dem Herrn König, seinem Paten. Und der König da oben wird schon gewußt haben, warum er sich gerade unsern Königsbuam zuerst geholt hat. Gewiß, Mutterl. Da ist er oben der unsere, und macht uns ein Plätzl, bis wir nachkommen' und ihm das Kreuzl da bringen. Schau, da mußt du doch eine rechte Freude haben!"

Da trocknet die Lindenhoferin ihre Tränen und sagt, wie unser König gesagt hat: In Gottes Namen.

Und es wird schon recht werden — gewiß, wenn man einen „Königsbuam" als Fürbitter im Himmel hat.

½ Morgen mit Frühkartoffeln bestellt hat, darf den vierten Teil der von ihm mit Frühkartoffeln angebauten Fläche nicht vor dem 16. September abernten. Sollten sich die von ihm gezogenen Frühkartoffeln zu Saatzwecken nicht eignen, so darf die ganze mit Frühkartoffeln bestellte Fläche mit Genehmigung des zuständigen Großh. Kreisamts auch vor dem angegebenen Zeitpunkt geerntet werden.

Beschlagnahme der ganzen deutschen Obsternte?

Wie das „Berl. Tagbl." erfährt, fanden am Donnerstag in der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin zwischen den Vertretern der Regierung und verschiedenen Interessentenkreisen über die Beschlagnahme der Aepfel-, Birnen- und Pflaumenernte Verhandlungen statt. Diese sind noch nicht abgeschlossen, doch dürften sie zu dem Ergebnis führen, daß die Beschlagnahme der ganzen Obsternte baldigst durchgeführt wird.

Aus Wiesbaden

Kirchliches. — St. Bonifatius

Gemäß Verordnung des Hochw. Herrn Feldpropstes der Armee wird der morgige Militärgottesdienst als Gedächtnisfeier der im Kriege Gefallenen und Verstorbenen mit Gedenken in Predigt und Gebet abgehalten. Da zeit demselben auch die hl. Kommunion der Militärpersonen verbunden ist, so heute Nachmittag nach der um 3 Uhr beginnenden Predigt zum Beichtgelegenheit für die Militärpersonen, darauf erst — etwa um 5 Uhr — für die übrigen Gläubigen.

*

Am gestrigen Feste des hl. Diakons und Martyrers Lorenzius, haben die beiden Herren Diakone Burthard und Malchus, seit Herbst 1915 als Krankenwärter im Militärdienste hier tätig und zugleich durch ihre Hilfe im Gotteshause von Maria-Hilf und St. Bonifatius den Gläubigen wohlbekannt, in der Sommerkirche zu Mainz durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Georg Heinrich Kirstein die hl. Priesterweihe empfangen.

Festgottesdienst

Am Freitag, den 17. ds., 10.30 Uhr vorm., findet anläßlich des Geburtsfestes Sr. K. u. K. Apostolischen Maj. des Kaisers Karl I. von Oesterreich, als König von Ungarn Karl IV., in der St. Bonifatiuskirche ein Festgottesdienst statt.

Doktorpromotion

Herr Kaplan Aug. Reatz, Sohn des Herrn Weinhändlers Reatz (Wiesbaden-Mainz), der in Freiburg i. Br. Theologie studierte, wurde mit dem Prädikat „insigni cum laude" zum Doktor promoviert.

Von der Ernte

Ein Gang durch die Wiesbadener Feldmark läßt uns die betrübende Wahrnehmung machen, daß das abgeschnittene, am Boden liegende Getreide, besonders das Korn, sehr stark ausgewachsen ist. Der Verlust an Brotfrucht ist dadurch heute schon recht erheblich. Das aufgebundene oder noch nicht gemähte Getreide verträgt übrigens den Regen wochenlang. Die übrigen Feldfrüchte, die Kartoffeln und die Futtergewächse, stehen vorzüglich. Wir sind der Ansicht, daß die Behörden darauf dringen sollten, daß die am Boden liegende Frucht sofort gebunden wird.

Bericht über die Tätigkeit des Arbeitsamt Wiesbaden im Monat Juli 1917:

In der Abteilung für gelernte Arbeiter sprachen 46 Arbeitsuchende vor. 54 offene Stellen waren gemeldet, von denen 46 besetzt wurden. Ungelernte Arbeiter waren 546 vorgemerkt, denen 577 offene Stellen gegenüber standen. 517 Stellen konnten besetzt werden. Bei der Vermittlungsstelle für das Gastwirtsgewerbe fanden sich in der Abteilung für männliches Personal 196 Stellensuchende ein, an offenen Stellen kamen 169 zur Anmeldung und wurden 177 durch Besetzung erledigt. Bei weiblichem Personal waren 108 Suchende notiert. Gemeldet waren 207 offene Stellen, hiervon wurden 142 besetzt. Kriegsbeschädigte meldeten sich 39 bei der Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte, 16 offene Stellen waren gemeldet, die auch alle besetzt wurden. Für höhere Berufe sprachen acht Bewerberinnen vor. Acht freie Posten waren zu besetzen. Vermittlungen fanden sechs statt. Stellenboten fanden 40 zur Verfügung. Von den gemeldeten 145 Stellen konnten 39 durch Zuweisung vom Personal erledigt werden. Putz- und Waschfrauen fragen 116 nach. Offene Stellen gingen 140 ein, 118 Vermittlungen wurden erzielt. Monatsfrauen waren 166 vorgemerkt. Die Zahl der zu besetzenden Stellen betrug 278, wovon 138 besetzt wurden. Bei den gewerblichen Arbeiterinnen suchen sich Angebot, Nachfrage sowie besetzte Stellen mit je 148 gleich. Wirtschafts- und Fabrikarbeiterinnen meldeten sich 91. Von den 135 eingegangenen Stellen wurden 130 besetzt. Schülerkolonnen wurden an 25 Tagen durchschnittlich 60 Schüler zur Aushilfe in Gärtnereien und landwirtschaftlichen Betrieben zur Verfügung gestellt. Von den Stellensuchenden meldeten sich 672, darunter 196 weibliche zum Hilfsdienst. 674 offene Stellen, darunter 181 weibl. in hilfsdienstpflichtigen Betrieben wurden gemeldet. Besetzt wurden 644 Stellen, davon 177 durch weibliche Arbeitskräfte. Insgesamt gingen hiesen Monat 1782 (im Juli 1916 2027) Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen waren 2186 (1733) gemeldet, besetzt wurden 1979 (1491) Stellen.

Dienstjubiläum

Herr Anton Peter, Aarstr. 17, feiert am 15. ds. Mts. sein 40jähriges Dienstjubiläum als Maschinenzeichner der Fabrik des Herrn Kommerzienrats Fehr-Flach. Der Jubilar erfreut sich im ganzen Hause der größten Hochachtung und Liebe.

Eisenbahn-Zusammenstoß

Amtlich wird mitgeteilt: Bei Einfahrt des Personenzuges 658 von Wiesbaden in den Hauptbahnhof Mainz fuhr am Donnerstag Abend dieser Zug auf eine Lokomotive auf. Reisende wurden nicht verletzt. Der Zugführer und die Lokomotivmannschaften wurden leicht verletzt. Entgleist 3 Wagen, diese und die Lokomotiven wurden leicht beschädigt. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Apothekerdienst

Am Sonntag, den 12. August, sind von 1 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Adler-Apotheke, Kirchgasse 40; Löwen-Apotheke, Langgasse 31; Kaiser Friedrich-Apotheke, Schierstein-Straße 15; Theresien-Apotheke, Emserstraße 24. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachtdienst vom 12. August bis einschließlich 18. August von abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr.

Kunstnotizen

Kurhaus. Wie bereits angekündigt, ist für morgen Sonntag, bei geeigneter Witterung im Kurgarten ein Volkstümlicher Abend mit Teppel-Konzert, ausgeführt von dem Städtischen Kurorchester und dem Musikkorps des hiesigen Ersatzbataillons, vorgesehen. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. Bei ungeeigneter Witterung fällt der Volkstümliche Abend aus und es findet Abonnementskonzert im großen Saale statt.

Residenz-Theater. (Spielplan vom 12. bis 15. August.) Sonntag: „Der Regimentspapa". Anfang: 3.30 Uhr. Montag: „Der Arme Jonathan" (bei kleinen Preisen). Dienstag: „Der Regimentspapa". Mittwoch: „Der Regimentspapa". (Wo nicht anders angegeben, Anfang 7.30 Uhr.)

Aus dem Vereinsleben

Katholischer Männer-Verein. Am nächsten Sonntag, den 12. August, ist im Gesellenhaus Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Borromäus-Bibliothek St. Bonifatius: Geschlossen.

Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntag, den 12. August, um 5.30 Uhr: Besuch der hl. Messe in der Bonifatiuskirche. Danach Abmarsch nach Biebrich. Abfahrt des Tramers um 7 Uhr 20 Min. nach Rüdesheim. Ankunft: Abends etwa 9 Uhr in Biebrich. Stärkung für den Tag mitnehmen. Nachzügler können sich nach der hl. Messe noch zur Fahrt anmelden. Fahrpreis 1.20 Mark.

Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, den 12. August: Während der 7-Uhr-Messe gemeinschaftlich hl. Kommunion in der Bonifatiuskirche, nachm. 4 Uhr: Kongregationsandacht mit Predigt im hl.-Geist-Hause, nach derselben Versammlung.

Verein für katholische Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitspfarrei). 4.30 Uhr: Versammlung Vaterländischer Sonntag. Vortrag: „Unser Kaiser im Krieg". Mit Lichtbildern, Gesängen und Deklamationen. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Volksbibliothek „Maria-Hilf" (St. Borromäusverein). Geöffnet Sonntag nach dem Hochamt und Freitag von 5—6 Uhr. Wegen Neuordnung der Bibliothek wird eindringlichst gebeten, alle ausgeliehenen Bücher zurückbringen zu wollen.

Jünglingsverein „Maria-Hilf". Sonntag, den 12. August, ebenfalls nach der Andacht: Versammlung mit Vortrag.

Marienbund Maria-Hilf. Sonntag, den 12. August, gemeinsamer Spaziergang. Abfahrt Dotzheim mit dem Zuge 2.56 oder 3.07 bis Eiserne Hand. Von da Spaziergang über die Platte. Die Angehörigen der Mitglieder sind herzlich willkommen.

Jungfrauenverein „Maria-Hilf" (Verein kath. Dienstmädchen). Sonntag, den 12. August, nachm. 4.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag im Vereinssaal, Walkmühlstraße 5.

Altar-Verein St. Bonifatius. Montag: Arbeitsstunden vorm. von 10—12.30 und nachm. von 3.30—6 Uhr.

Gottesdienst-Ordnung

11. Sonntag nach Pfingsten. — 12. August 1917.

Die Kollekte am Feste Mariä-Himmelfahrt ist für das Knabenseminar bestimmt.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 5.30, 6 und 7 Uhr (hl. Kommunion des Marienbundes). Militärgottesdienst (hl. Messe und Predigt mit Gedächtnis der im Kriege Gefallenen und Verstorbenen — hl. Kommunion der Erstkommunikanten — Mädchen) 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt) 9.15 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Letzte hl. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr Andacht (338.). Abends 8 Uhr Kriegsandacht (345.). — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7 und 7.15 Uhr.

Mittwoch, 15. August, Fest Mariä Himmelfahrt, gebotener Feiertag. Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen; nach dem Kindergottesdienste findet die Kräutermesse statt. Nachm. 2.15 Uhr ist Muttergottesandacht (349.). Abends 8 Uhr Rosenkranzandacht. Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr, ist Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit: Samstag, 11. August, nachm. von 5 Uhr an und nach 8 Uhr. Sonntag- und Mittwochmorgen von 5.30 Uhr an, Dienstag- und Samstagnachmittag 4—7 und nach 8 Uhr; an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, kranke und verwundete Soldaten zu jeder geeigneten Zeit.

Stiftungen. Amter: Montag 9.15 Uhr für Freiherrn Clemens August v. Droste-Hülshoff. Donnerstag 9.15 Uhr für die Stifter und Wohltäter des Muttergottes-Altars. Hl. Messen: Montag 6 Uhr für Mara Weilbächer; 7 Uhr für die Verstorbenen der Familie Nettner. Dienstag 6 Uhr für Joseph Anton Cetto; 7 Uhr für Mara Wagner Witwe und Angehörige; 9.15 Uhr für Maria Kathar. Schmidt geb. Letw; Donnerstag 6 Uhr für die Familie Adam Zimmermann; 7 Uhr für den Grafen Patrit Kossakowski; Freitag 6 Uhr für Johann Hermann Kufferath; 7 Uhr für Katharina und Anna Bertel; 9.15 Uhr für Geh. Reg.-Rat Busch; Samstag 7 Uhr für Josefine Brückheimer und ihre Angehörigen; 9.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Lorenz Bender.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr (gemeinsame hl. Kommunion der Frauen-Kongregation); Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr Andacht von den drei göttlichen Tugenden, abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Mittwoch: Fest Mariä Himmelfahrt, gebotener Feiertag: Gottesdienstordnung wie am Sonntag.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 8.15 Uhr. Montag und Freitag, abends 8 Uhr: Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntag- und Feiertagmorgen von 6 Uhr an, Dienstag von 6—7 und nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Stiftungen: Montag 6.30 Uhr für die verst. Mara Kinodel geb. Schmittges und ihre Angehörige; 8.15 Uhr für die verst. Frau Oberportmeister Mara Lilmann geb. Eltzhöfer und deren Familie. Dienstag 6.30 Uhr für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Baurat Lotzen. Donnerstag 8.15 Uhr für Joseph Ochs und seine Ehefrau Magdalene geb. Flohn und beider Angehörigen.

Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit.

6 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr Rosenkranzandacht, 8 Uhr Kriegsandacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr.

Mittwoch ist das Fest Maria Himmelfahrt, ein gebotener Feiertag. 6 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr Muttergottesandacht, abends 8 Uhr Kriegsbittandacht.

Montag, Mittwoch, Freitag, abends 8 Uhr: Kriegsbittandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntag und Mittwoch früh von 6 Uhr an, Dienstag und Samstag, nachm. 5—7 und von 8 Uhr an.

Stiftung: Freitag, den 17. August, 6.30 Uhr gestiftete hl. Messe für Frau Hauptmann Karoline Lang.

St. Josefs-Hospital. 7.45 Uhr heilige Messe; 8.30 Uhr Amt; 3 Uhr Segensandacht. Am Mittwoch, dem Feste Mariä Himmelfahrt, Feier des 25-jährigen Bestehens des St. Josefs-Hospitals. Um 8.30 Uhr ist feierliches Segensamt mit Predigt und Te Deum, nachm. 3 Uhr, feierl. Andacht.

St. Marienpfarrkirche in Biebrich am Rhein.

Sonntag, den 12. August 1917, vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit; vorm. 6.30 Uhr: Frühmesse; vorm. 8.30 Uhr: Kindermesse; vorm. 9.45 Uhr: Hochamt und Predigt; vorm. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst und Predigt; nachm. 1—2 Uhr: Borromäusverein; nachm. 2 Uhr: Andacht; nachm. 4 Uhr: Marienverein; nachm. 7.30 Uhr: Jünglingsverein. Täglich 6.30 Uhr: Hl. Messe im Marienhaus und 7.15 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche. Dienstag, nachmittags 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit. Mittwoch, den 15. August 1917: Fest Mariä Himmelfahrt (Patronfest der Pfarrkirche), vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit; vorm. 6.30 Uhr: Frühmesse; vorm. 8.30 Uhr: Kindermesse; vorm. 9.45 Uhr: Feierl. Prozession mit Festpredigt und Te Deum; vorm. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst und Predigt; nachm. 2 Uhr: Feierliche Vesper. Samstag, nachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche, Biebrich am Rhein.

Sonntag, den 12. August, vorm. 6 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte; vorm. 7 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht mit Segen. Täglich 7.15 Uhr: Hl. Messe. Montag: Hl. Messe für den verst. Jakob Härter. Dienstag: Seelenamt für den verst. Armit Wolff; nachm. von 5 Uhr an: Gelegenheit zur hl. Beichte. Mittwoch, 15. Aug.: Fest Mariä Himmelfahrt. Der Gottesdienst ist wie an den Sonntagen. Freitag: Hl. Messe zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu. Samstag: Hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes; nachm. von 5 Uhr und abends von 8 Uhr an: Gelegenheit zur hl. Beichte.

Dotzheim. Sonntag: 7.15 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Bittandacht zur Erflehung günstiger Erntewitterung, darauf Bibliothekstunde. — An den Wochentagen, außer Mittwoch, ist der hl. Messe um 7.10 Uhr. Mittwoch: Fest Mariä Himmelfahrt (gebotener Feiertag). Die Gottesdienstordnung ist wie an Sonntagen. Vor dem Hochamt ist Kräutermesse. 2 Uhr: Mutter-Gottes-Andacht. — Gelegenheit zur hl. Beicht ist Samstag und Dienstag, nachmittags von 4 Uhr, Sonntag und Mittwoch, früh von 6.15 Uhr ab.

Sonnenberg. Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt 7.30 Uhr; Hochamt mit Predigt 10 Uhr; Andacht 2 Uhr. — Werktags: hl. Messe 7 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Bierstadt. Sonntag um 8 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht. — Montag und Donnerstag hl. Messe 7.15 Uhr, an den übrigen Tagen 6.10 Uhr.

Erbenheim. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Clarstadt. Sonntag, den 12. August: 6.30 Uhr Frühmesse; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt; 2 Uhr Rosenkranzandacht; 6 Uhr Bittandacht. Mittwoch, den 15. August: Mariä Himmelfahrt. Vormittags wie am Sonntag. Generalkommunion des Marienvereins; Kollekte für das Knabenseminar. 2 Uhr Muttergottesandacht. 4 Uhr Marienverein. — An Werktagen: 6.15 Uhr Frühmesse; 7 Uhr Pfarrmesse; 8 Uhr hl. Messe. Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr Kriegsandacht. Dienstag 5 Uhr, nachmittags Beichtstuhl. — Sonntag: Anbetungstag für Frauen und Jungfrauen.

Johannisberg i. Rhg. Sonntag, 7.30 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 2 Uhr Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. — Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Bekanntmachung

1. In Zukunft sind für die Kranken mitgebrachte Lebensmittel jeder Art seitens der Besucher in einem Päckchen verschnürt mit der Adresse des betr. Kranken versehen, an den Pförtner des Krankenhauses abzugeben.

   Sobald ärztlicherseits die Genehmigung zur Verabfolgung der mitgebrachten Lebensmittel (Obst ausgeschlossen) erteilt wird, werden dieselben dem betr. Kranken übermittelt.

   Lebensmittel, deren Verabfolgung an die Kranken ärztlicherseits nicht genehmigt wird, können auf der Pförtnerstube, spätestens am nächsten Tage wieder abgeholt werden.

2. Es wird darauf hingewiesen, daß Besuche zu Kranken mit ansteckenden Krankheiten nicht gestattet werden können. Auskunft über das Befinden derartiger Kranken, wird auf telephonische Anfrage durch unsere Telephonzentrale, oder auf mündliche Anfrage durch den Pförtner jederzeit erteilt.

Wiesbaden, den 10. August 1917.

Städtisches Krankenhaus.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unseren innigstgeliebten Sohn und Bruder

Georg Heuthaler

heute Abend 6 Uhr nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 16½ Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet:

Die trauernde Familie
Joseph Heuthaler.

Winkel, den 10. August 1917.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. August, nachmittags 5 Uhr, die Exequien Dienstag, morgens 6.45 Uhr, statt.

Sarg-Magazin
Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14
Telefon 2976.

Habe Büro und Wohnung nach
Rheinstraße 46[1]
(Ecke Moritzstraße neben der Nass. Landesbank)
verlegt
Justizrat Emmerich
Rechtsanwalt und Notar.

Der Unterzeichnete als amtlich berechtigter angestellter Ausläufer ernannt, kauft u. Herrschaften alte
Zahngebisse
ob ganz, zerbrochene oder in Kautschuk gefaßte, auch Holz-Provisorien, sowie Brillantringe, Spitzen zu hohen Preisen an. Für Brill.-Platin, welches der Kriegsmetall-Akt.-Gesellschaft abgeliefert wird, zahle ich Mk. 7.50 per Gramm.
L. Grosshut
Wagemannstraße 27, 1.

Uniformen
Waffenröcke, kleine Röcke, Feldblusen, Mäntel, Umhänge, Stiefel, Reit- und lange Hosen
Wasserdichte Feldkleidung
Regen-Mäntel, Gummi-Mäntel, Oel-Mäntel, Schutzjoppen, Schutz-Hosen, Schutz-Westen
Militär-Hochsommer-Kleidung
in prakt., gut bewährten Waschstoffen.
Wickel-Gamaschen, 6, 8, 10, 12 Mark.
Gebr. Dörner
Kriegs-Lieferanten — Wiesbaden — Mauritiusstrasse 4.
Sonntags bis 1 Uhr geöffnet.

Kemperhof
Kathol. Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.
Sechsk. Realschule mit Berechtigung f. d. einj. Militärdienst
Ab Ostern 1917 neu errichtet **Vorschule** für Schüler unter 9 Jahren.
Prospekte durch die Direktion.

RWH
Rheinisch-Westf. Handels- und Schreiblehranstalt
für Damen und Herren
Nur **Rheinstraße 46** Ecke Moritzstraße.
Vor-, Nachmittags- und Abend-Kurse.
Besondere Damen-Abteilungen.
Inhaber und Leiter: **Emil Straus.**
Prospekte frei.

Berlitz-Schule
Rheinstraße 32 (Telef. 2066)
Türkisch, Ungarisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwed., Französisch, Englisch.
Nation. Lehrkräfte.

Rheinische Handelsschule
Bahnhofstr. 2.
Unterricht
in sämtlichen handelswissenschaftlichen Fächern, namentl. in all. Buchführungsarten, Rechnen, Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben und Schönschreiben
Lehrpläne gerne zu Diensten.

Humanes 10 Sprachliche Handelsschule
Gesuche an Behörden
Handelsfächer, Sekretariatsfächer, Stenographie, Buchführung, Maschinenschr.
13 Jahre Kaiserstraße, Generalsekretariat, Telefon 1. 2. Jahre. Neugasse 6.

Zuverlässiger
Zeitungsträger
für **Eltville gesucht.**
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in **Eltville.**

Milchziegen, hornlos, zu verk. **Hofmann,** Wiesbaden, Gerichtstr. 5, pt.

Von der Reise zurück
Dr. Schlipp
Augenarzt.
Wiesbaden, Luisenstr. 25

Emser Wasser

Braunkohle
5 Ztr. auf Marke 1 der Brennstoffkarte hat abzugeben
Ludwig Jung, Bismarckring 32.
Annahme nur von 9—12 Uhr.

Heiratsgesuch
Mittlerer **Staatsbeamter,** 40er, Witwer mit zwei Kindern von 8 und 10 Jahren, m. etw. Vermögen, **wünscht** mit einfach erzogenem, gesundem, ungefähr gleichaltrigem **Mädchen** vom Lande **zwecks späterer Heirat bekannt zu werden.** Näh. Mitteilungen, für welche Verschwiegenheit zugesichert u. verlangt wird, unt. R. A. 42 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Im mittl. Rheingau, Strecke Rüdesheim—Hattenheim, **Landhaus** od. kl. **Villa** mit etwas Garten, gegen gleich bare Zahlung **zu kaufen gesucht.** Off. mit genauer Preisangabe unt. 1721 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gut möbliert. Zimmer evtl. m. Küchenbenutzung **zu verm. Karlstr. 5,** 11 l.

Speisekürbisse
Pfd. 20 Pfg. **zu verkauf.** Wiesbaden, **Hochstr. 3,** pt.

Transportabler Kessel
(135 Liter)
sowie ein **Kinderwagen zu verkaufen.** Näh. i. d. Geschäftsst. d. Ztg. i. **Oestrich**

Für einen **14 jähr. kräft. Jungen wird Lehrstelle** bei gut kath. strengem Landw. m. Geschäft **gesucht.** Offerten unter 1734 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zu Anfang Sept. ein **braves ordentl. Mädchen,** das Kenntnisse vom Kochen hat, und etwas nähen und bügeln kann. Off. unter H. 100 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

L. RETTENMAYER

MOBELTRANSPORT • MÖBELLAGER
GEGR. 1842 SPEDITION GEGR. 1842
VERPACKUNG
Büro: Nicolasstr. 5 Telefon 12 u. 124

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Mill. Mk.

Filiale Wiesbaden
Friedrichstraße 6
Fernsprecher 66 und 6604

Günstige Verzinsung von Bar-Einlagen
Abhebungen stempelfrei

Vermögens-Verwaltungen

Schrankfächer
unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Vergrösserungen

nach jeder klein. Photographie od. aus jedem Gruppenbild, auch von Zivil in Feldgrau werden billigst ausgeführt. — Emaillebilder für Broschen usw.

Frieda Simonsen, Rheinstr. 56.

Nassauische Landesbank — Nassauische Sparkasse

WIESBADEN, Rheinstrasse 42

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden

Reichsbank-Giro-Konto.— Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Fernruf 833 u. 839

28 Filialen (Landesbankstellen) und 171 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen)
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)
Uebernahme von Kauf- und Gütersteiggeldern,
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtl. Hinterlegungstelle für Mündelvermögen

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts —

Grosse Lebensversicherung
Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung

Kleine Lebens-Volks-Versicherung
Versicherungen über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.

Hypothekentilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft

Wiesbaden
Rheinstraße 95
Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn.
Kassenstunden: 8½—1 und 2—6 Uhr.
Inh.: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier
REICHSBANK-GIRO-KONTO.
Postscheck-Konto Nr. 171 bei dem Postscheckamt in Frankfurt a. M.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen und im freien Verkehr. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankfächern unter Mitverschluss der Mieter. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — Kuponseinlösung auch vor Fälligkeit. — Kuponsbogen-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten u. Geldsorten. — Einzug von Wechseln. — Leibrenten. — Mündelsichere 4%, 4½% und 5% Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig.

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies. rumän. und Vicktoria Falls Kupons.

Reisetaschen, Reisekoffer, Schulranzen, Damentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Rucksäcke in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3

Der
Wiesbadener Mutterschutz e. V.

erteilt hilfsbedürftigen Schwangeren, verheirateten und ledigen Müttern

unentgeltliche Auskunft,

gewährt in besonders dringenden Fällen **Unterkunft,** und vermittelt auch ärztliche Hilfe und juristischen Beistand.

Geschäftsstelle: Herrngartenstrasse 6 II

Sprechstunden:
Montag u. Donnerstag von 4—6 Uhr nachm.
Dienstag u. Freitag von 7—9 Uhr abends.

Bekanntmachung.

Vom 5. August ab ist der Handel in Mairüben, Karotten und Möhren **mit Kraut** verboten. Für diese Gemüsesorten **ohne Kraut** gelten die festgesetzten Preise.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 10. August 1917.
Der Magistrat.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Magistrats in der gestrigen Ausgabe: **„Aenderung der Brotversorgung"** betreffend muß es unter Stichwort „Einheitsbrot" Absatz 2 nicht 24 Stunden, sondern **48** Stunden nach dem Backen heißen.

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen". Mit diesen Worten unseres göttlichen Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ersuchen auf das freundlichste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme, verwahrloste Kinder und Waisenkinder verwerten läßt.

Sammelt Wertpapiere, Staniolkapseln, Bleiplomben, Patronenhülsen und Denkmünzen, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messingabfälle und -Gegenstände u. alle zur Verpackung gediente Metall-Umhüllungen.

Sammelt unbrauchbare Schmucksachen, alte Taschenuhren und sonstige Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Bindfaden, Kordel und Stricke, Zigarrenbändchen, Zigarren-Abschnitte und beschädigte Zigarren, nicht aber angebrannte Zigarrenreste.

Sammelt mit kleinem Papierrand ausgeschnittene Briefmarken (ausschl. der 10 Pfg.-Marke), besonders aber ausländische und alte inländische Marken.

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderfläschchen), -Bälle, -Schläuche, -Ueberschuhe und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs, Talg u. Stearin.

Sammelt Champagner-, Fasz- und unbeschädigte Spitzkorken, sowie auch alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.

All' dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Großes geworden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu Eurem Seelsorger bezw. dessen Beauftragten in Wiesbaden, zu Herrn Kaufmann Tetsch, Schwalbacherstraße 19; Herrn Ant. Müller, Blücher-Drogerie, Bismarckring 24, Ecke Blücherstraße; Herrn Chr. Müller, Kolonialwaren-Handlung, Adlerstraße 59; Herrn Küster Offheim, Rückertstr. 12; Herrn Major Ohlendorf, Jahnstr. 15. Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede weit. Auskunft erteilt:

Die Diözesan-Hauptstelle zu Limburg a. d. Lahn.

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10 Pfg.-Marken und besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die Zacken des Randes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von Weißblech, gewöhnl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder beschädigte Korkstopfen und angerauchte Zigarren.

„Der Hias"

kommt nach

Wiesbaden.

Erholungsbedürftige

finden angenehmen Landaufenthalt im **Sanatorium St. Josephshaus zu Waldernbach** (Westerwald) bei Limburg a. L. Direkt an prächtigen Waldungen gelegen u. schön geräumige Zimmer, gute Verpflegung, milde Wasseranwendungen u. Badeeinrichtung. Kapelle im Hause. Geistliche und ärztliche Leitung. Näheres durch die Direktion.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre

wird von Touristen bestens empfohlen. Telephon 92, Amt Königstein. **Mäßige Preise. Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.**

Gasthaus Sturm — Großer Feldberg

bestens empfohlen.
Besitzer: **W. Engel.**

Weiß- und Rotwein-Versteigerung

zu Hattenheim im Rheingau.

Dienstag, den **14. August 1917,** nachmittags 1 Uhr, läßt Herr **Carl Gossi,** Weingutsbesitzer zu **Hattenheim** im Rheingau in seinem Kellerhause (früher Freiherrl. von Stumm-Halberg'sche Besitzung) versteigern:

3 Halbstück 1916er Rheingauer Weißweine,
43 Halbstück 1915er Rheingauer Naturweißweine,
größtenteils Rieslinggewächse mit Kreszenz-Angabe,
3 Halbstück 1916er Rotweine,
4 Halbstück und 4 Viertelstück 1915er Ober-Ingelheimer Rotwein (Burgunder).

Probe der Weine am **Versteigerungstag, Dienstag,** den **14. August,** vormittags; **vor- und nachmittags während der Versteigerung.**

Der **Leseverein, Kath. Kasino E. V. zu Wiesbaden** sucht zum 1. Oktober ds. Js. zur Führung des

Wirtschaftsbetriebes

eine geeignete Persönlichkeit. Schriftliche Bewerbungen an den Vorsitzenden, Herrn Geistl. Rat Gruber, Luisenstraße, erbeten. Mündliche Auskunft erteilt der Wirtschaftskommissar des Lesevereins, Herr Franz Grünthaler, Werderstraße 9, 1. Stock.

Walhalla-Theater Wiesbaden

Heute und folgende Tage, abends 7.30 Uhr
Auftreten der Universal- u. Tanzkünstlerin

Erna Offeney

in ihrer Revue
„Eine Generalprobe"
und ihrem Großen Ballett.

Preise der Plätze: Loge M. 4.—, Tischbalkon M. 3.50, Balkon M. 2.50, I. Sperrsitz M. 3.—, II. Sperrsitz M. 1.50, Saalplatz 60 Pfg. Sonntags-Nachm. 3.30 Uhr Vorstellung zu halben Preisen.
Vorverkauf im Walhallatheater zwischen 11 u. 1 Uhr, sowie tägl. bei dem Reisebüro Born-Schottenfels, Kaiser Friedr.-Platz.

KURHAUS WIESBADEN

Sonntag, den 12. August 1917, abends 8 Uhr, nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten:

Volkstümlicher Abend

Doppel-Konzert
Kurorchester — Militärmusikkorps.
Eintrittspreis 50 Pfg.

Abonnements-, Kurtax-, Tages- und Besichtigungskarten berechtigen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 6½ Uhr nachmittags.
Bei ungeeigneter Witterung: Abonnements-Konzert des Kurorchesters im grossen Saale.

Städtische Kurverwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wiesbaden, Samstag, 11. August, nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Karl Schuricht, Städt. Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu „Der Wasserträger" (L. Cherubini). 2. Air aus der Holberg-Suite (E. Grieg). 3. Balletmusik aus „Rosamunde" (Fr. Schubert). 4. Finale aus der G-dur-Symphonie (Jos. Haydn). 5. Die Wolfe über den verlorenen Groschen, Capriccio (L. van Beethoven). 6. Rhapsodie (J. Svendsen). 7. Vorspiel zum dritten Akt, Tanz der Lehrbuben und Aufzug der Meistersinger aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" (R. Wagner). ✻ Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Karl Schuricht, Städt. Musikdirektor. 1. Einzug der Gäste auf Wartburg aus „Tannhäuser" (R. Wagner). 2. Vorspiel zu „Hänsel und Gretel" (E. Humperdinck). 3. Ave im Kloster (C. Kreutz). 4. Scherzo aus der G-dur-Symphonie (Fr. Schubert). 5. Andante con moto aus der unvollendeten Symphonie (Fr. Schubert). 6. Arlesienne-Suite Nr. 2 (G. Bizet).

Residenz-Theater

Wiesbaden, Samstag, 11. August, abends 7.30 Uhr: **Der Regimentspapa.** Operette in drei Akten von Richard Keßler und Heinrich Stobitzer. Musik von Viktor Holländer. — Ende 10 Uhr.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72 — Tel. 6137. Vornehmst. Lichtspielhaus.

Vom 9. bis 13. August:

Aus dem Leben gestrichen! Die Tragödie eines Schauspiels in 5 Akt. In der Hauptrolle: **Alis Christians. Der Laushund.** Schwank in 3 Akten mit **Melitta Petri, Paulmüller** und **Leo Peukert. Die Bucht von Lugano.** Herrliche Naturaufnahme.